Erster Bogen.

Telephonnummer 47.

# Der Gebirgsbote.

66. Jahrgang.

Postscheck-Konto Breslau Nr. 3983.

Nr. 93

Der „Gebirgsbote" erscheint Montag, Mittwoch und Freitag und bringt als Gratisbeilagen: Das „Arnestus-Blatt" das „Unterhaltungsblatt", das illustrierte „Sonntagsblatt" und den „Landwirtschaftlichen Ratgeber". Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Abtrag 1,24 Mk.

Glatz, Freitag, 21. August

Insertionsgebühren für die 6gespaltene Petitzeile od. deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate (Aufträge aus dem Landgerichtsbezirk Glatz) 15 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Für die Innehaltung bestimmter Plazierungsvorschriften wird keinerlei Garantie übernommen. Bei eingeklagten und zum Konkurs angemeldeten Forderungen kommt jeglicher Rabatt in Fortfall

1914

# Papst Pius X. †.

**Europa und bald die ganze Erde steht in Flammen, der Weltkrieg ist entbrannt und geht mit seinen Schrecken durch die Lande. In dieser Zeit schwerster Prüfung kommt die für alle Katholiken des Erdenkreises tief betrübende Kunde, daß der Heilige Vater, Papst Pius X., vom Allmächtigen abberufen ist in die Ewigkeit.**

Noch in der letzten Nummer des „Gebirgsboten" brachten wir ein Telegramm, das zwar eine schwere Erkrankung des Papstes meldete, das jedoch die Hoffnung ließ, daß der Papst bei seiner sonst so kräftigen Konstitution vielleicht wieder genesen könnte. Gott hat es anders gewollt, unser geliebter Heiliger Vater ist nicht mehr. Folgendes Telegramm, das wir gestern durch Extrablatt verbreiteten, brachte uns die erschütternde Kunde:

**Berlin,** 20. August, 2 Uhr 10 Min. nachts.

## Der Papst ist gestorben.

(Wolffbüro.)

Ueber die **Krankheit und den Tod des Papstes** liegen noch folgende Meldungen vor:

**Rom,** 19. August. **Der Gesundheitszustand des Papstes hat sich in der letzten Nacht verschlimmert. Der Papst verbrachte eine unruhige Nacht.** Nach dem heutigen Morgenbesuche entschlossen sich die Aerzte, **täglich zweimal Krankheitsberichte auszugeben. Die Verschlimmerung hat im Vatikan großen Schmerz und lebhafte Erregung hervorgerufen.**

**Rom,** 19. August. Die Verschlimmerung im Befinden des Papstes, die sehr ernste Besorgnis verursacht hat, erfolgte gegen 11 Uhr vormittags. Infolge des schnellen Eingreifens der Aerzte, die durch Einspritzungen einen befriedigenden Auswurf hervorgerufen haben, trat gegen 1½ Uhr eine Besserung ein.

Der Krankheitsbericht über das Befinden des Papstes von 3 Uhr nachmittags besagt, daß die Verschlimmerung während der Nacht daher rührte, daß die Verbreitung der Bronchitis im linken unteren Lungenlappen schnell vorschritt. Um 10 Uhr 30 Minuten traten Zeichen von Herzschwäche so bedrohlicher Art auf, daß man an eine unmittelbare Lebensgefahr glauben konnte. Um 1½ Uhr trat eine leichte Besserung ein. Immerhin gilt der Zustand als sehr bedenklich. Temperatur: 39,5, Puls unregelmäßig mit 130 Schlägen in der Minute. Atemzüge: 50.

**Rom,** 19. August. 3,25 Uhr nachm. Der Vorsteher der päpstlichen Sakristei befindet sich beim Papste, um ihm die hl. Sakramente zu geben. Msgr. Bressan und Mönche beten im Nebenzimmer. Die Kardinäle sind in den Vatikan gerufen worden, darunter der Pönitentiar Kardinal Serafino Vanutelli. Die Kardinäle Merry del Val, Bisleti, van Rossum, Ferrata und Cagliano befinden sich schon im Vatikan. Auch der österreichisch-ungarische Botschafter, der Bayerische Gesandte und andere Diplomaten, die beim Vatikan akkreditiert sind, haben sich nach dem Vatikan begeben.

**Rom,** 19. August, 5 Uhr 35 Min. nachm. **Der Papst liegt im Todeskampf. Am Krankenbett befinden sich die Schwestern des Hl. Vaters und die Professoren Amici und Marchiafava. Staatssekretär Merry del Val und der Kardinal Camerlengo haben sich sofort in den Vatikan begeben. Der Papst empfing die hl. Sterbesakramente.**

(Schles. Vztg.)

In einem Bauernhaus zu Riese in der Diözese Treviso erblickte Giuseppe (Josef) Sarto am 2. Juni 1835 das Licht der Welt. Josef war der Erstgeborene von 9 Kindern. Sein Vater Johannes Sarto bekleidete das Amt eines Gemeindedieners, das für die Familie kaum den notwendigen Lebensunterhalt gab. Josef war ein begabter Knabe. Dies erkannten sowohl der Lehrer Becherle als auch der Ortspfarrer Dr. Fusarini, die ihn für die höhere Schule in Castelfranco vorbereiteten. Am Osterfeste 1846 empfing der 11jähr. Knabe in der Pfarrkirche zu Riese die erste hl. Kommunion und bald darauf die hl. Firmung. Nach glänzend bestandenem Examen trat Beppo in das Gymnasium von Castelfranco ein, zu dem er täglich den ¾ Stunden weiten Weg von Riese aus zurücklegen mußte. Im Jahre 1850 kam Josef Sarto in das Seminar zu Padua, wo ihm seine glänzenden Zeugnisse eine Freistelle erwirkt hatten. Am 4. Mai 1952 starb sein Vater im 59. Lebensjahre. Bis zum Herbste 1858 blieb Josef im großen Seminar zu Padua, das er im August des genannten Jahres verließ und begab sich nach Castelfranco, wo ihm im dortigen Dome am 18. September 1858 der Oberhirte seiner Heimatdiözese, Bischof Farina, die hl. Priesterweihe erteilte. Am folgenden Tage feierte er in der Pfarrkirche zu Riese seine erste heilige Messe, in Gegenwart seiner Mutter und Geschwister.

Der junge Priester erhielt bald die Ernennung zum Kaplan von Tombolo, einem Dorfe bei Castelfranco, wo er in der Zeit von 1858—1867 eine wahrhaft apostolische Tätigkeit entfaltete. Im Jahre 1867 wurde er zum Pfarrer der ausgedehnten und schwierigen Pfarrei Salzano mit ungefähr 5000 Seelen ernannt. Dieser Pfarrort liegt in der Nähe von Venedig. Als im Jahre 1870 in Venetien die Cholera ausbrach, da war er unablässig bemüht, den Unglücklichen Trost und Hilfe zu spenden. Wenn er sich auch mit ganzer Seele seiner Gemeinde widmete, so reichte seine Tätigkeit doch weit über die Grenzen seiner Pfarrei hinaus. Er predigte oft in Treviso und Venedig und hielt des öfteren Priesterexerzitien. Auch in sozialer Hinsicht erbrachte der praktisch veranlagte Pfarrer von Salzano den Befähigungsnachweis seines Könnens. Insbesondere kümmerte er sich um das Wohl der Landbevölkerung. Ein solches Wirken konnte der bischöflichen Behörde unmöglich verborgen bleiben. Sie erkannte die schätzenswerte Arbeitskraft des Pfarrers Sarto, berief ihn nach neunjähriger Amtszeit im Jahre 1875 als Domherrn in das Domkapitel von Treviso und machte ihn gleichzeitig zum Spiritual im Diözesanseminar. Die neue Stellung forderte wegen der zahlreichen anstrengenden Arbeiten allein schon eine ganze Manneskraft, gleichwohl war der Domherr Sarto noch viel auf der Kanzel und im Beichtstuhle tätig. Kurze Zeit nach der Berufung rückte er zum Direktor des Seminars und zum Synodalexaminator auf, bis er schließlich der Generalvikar des Bischofs wurde.

Am 21. November 1879 starb Bischof Zinelli. 3 Tage später wurde Sarto einstimmig zum Kapitularvikar gewählt und bis zur Ernennung eines Nachfolgers die Leitung der ganzen Diözese in seine Hände gelegt. Ungefähr 5 Jahre verblieb Sarto als Generalvikar in der Diözese Treviso zunächst unter dem Bischof Callegari, der 1883 seinen Bischofsstuhl mit dem von Padua vertauschte, und dann unter Msgr. Apollonio, der am 12. November 1903 starb. Es war am 10. November 1884, als Sarto in kirchlichen Angelegenheiten zu seinem Bischof Apollonio kam. Dieser lud ihn in sein Privatkabinett ein und überreichte dort dem ahnungslosen Generalvikar das päpstliche Breve seiner Ernennung zum Bischof von Mantua. Alles Bitten, ihn von der schweren Last zu bewahren, der er sich nicht gewachsen fühle, war vergeblich. Er mußte sich in das Unvermeidliche fügen und schon am 16. November 1884 empfing er in Rom in der Kirche des hl. Apollinaris die bischöfliche Konsekration. Am 18. April 1885 hielt Bischof Sarto seinen Einzug in die Kathedrale von Mantua. Es war ein Ackerfeld von Unkraut und Dornen, das der neue Bischof, der im 50. Lebensjahre stand, betrat. Die politischen Differenzen hatten eine tiefgehende Spaltung zwischen dem Oberhirten und einem großen Teil des für das neue Italien schwärmenden Klerus und Volkes herbeigeführt, die tief auf das Volk wirkte. Mit Mut und Energie, gepaart mit Liebe und Frömmigkeit, griff Sarto in die verrotteten Zustände ein und es gelang ihm, Wandel zu schaffen. Durch grenzenlose Wohltätigkeit gegen die Armen verschaffte er sich auch gar bald die Sympathie seiner Diözesanen, besonders der niederen Volksklassen. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte Bischof Sarto seine Diözese gänzlich umgestaltet. Papst Leo XIII. verlieh ihm am 12. Juni 1893 den Purpur und 3 Tage später präkonisierte er den neuen Kardinal als Patriarchen von Venedig. Nur ungern und mit aufrichtigem Bedauern ließ Mantua den Bischof ziehen, den es während seiner 10jähr. Wirksamkeit schätzen und lieben gelernt hatte. Die italienische Regierung versagte dem neuen Oberhirten von Venedig das Exequatur, d. h. die staatliche Anerkennung, und damit den Genuß der Einkünfte und den Einzug in die bischöfliche Wohnung, indem sie vorgab, ihr stehe das Recht der Besetzung zu. Nach langen Verhandlungen stellte endlich die Regierung dem Patriarchen das Exequatur aus, und am 24. November 1894 konnte der feierliche Einzug in die schöne Lagunenstadt erfolgen.

Die Tätigkeit, die Sarto als Bischof von Mantua entfaltet hatte, setzte er als Patriarch von Venedig fort. Trotz seiner hohen Würde aber blieb er der schlichte bescheidene Priester von ehedem. Da schloß Leo XIII., der 94jährige Greis, am 20. Juli 1903 die Augen im Tode. Die Kardinäle versammelten sich noch einmal um den toten Papst und zogen dann in das Konklave, um einen würdigen Ersatz im Oberhirtenamt der Kirche zu wählen. Von den 64 Kardinälen waren 62 anwesend, nur zwei fehlten wegen Krankheit und zu weiter Entfernung. Das Konklave dauerte vom 31. Juli bis zum 4. August. Sechs Wahlgänge waren ergebnislos verlaufen, auf keinen hatte sich die erforderliche Majorität der Stimmen vereinigt. Es schien erst, als sei Kardinal Rampolla der Erkorene. Aber allmählich gingen die Stimmen bei Kardinal Rampolla zurück, während sie bei Kardinal Sarto zunahmen. Im siebenten Wahlgange, am Morgen des 4. August, kam es zur Entscheidung: Sarto erhielt 50 von den abgegebenen 62 Stimmen, sodaß eine große Majorität vorhanden war. Als der Erwählte das Ergebnis erfuhr, erbleichte er und mit geschlossenen Augen und geneigtem Haupte bewegte er die zitternden Lippen im Gebete. Inständig bat er, man möge ihm die Last der Tiara nicht aufbürden, da er sich derselben nicht gewachsen fühle. Aber die Kardinäle gingen nicht darauf ein, sondern verwiesen auf die große Majorität, worin Gottes Wille zu erblicken sei. So nahm er denn im Vertrauen auf Gott die Wahl an und der Welt ward verkündet, daß Eminenz Kardinal Sarto, der neue Papst, den Namen Pius X. angenommen habe. Die feierliche Krönung fand am 9. August, einem Sonntage, im Petersdom statt.

Mit ruhiger, fester Hand führte Papst Pius X. das Steuerruder der Kirche. Alle seine Maßnahmen dienten der Verwirklichung seines Programms: „Instaurare omnia in Christo — Alles erneuern in Christus". Was er gewirkt auf dem Stuhle Petri, mit welch' heißer Liebe er die ihm anvertraute Herde hütete vor Irrtum und Gefahr und wie er im steten Aufblick zum Kreuze das Schifflein Petri durch die Brandung hindurchführte, wir wissen es alle! Und deshalb erheben an seiner Bahre alle Katholiken des Erdkreises die Hände zum Gebet und aus aller Herzen dringt der innige Wunsch, daß der ewige Hohepriester im Himmel seinem Stellvertreter auf Erden nun die Krone der ewigen Glückseligkeit geben möge!

# Der Weltkrieg!

**Deutsche Offensive in Belgien. — Siegreicher Reiterkampf bei Perwez. — Deutscher Sieg bei Tirlemont. — Besetzung und Einzug in die belgische Hauptstadt Brüssel. — Eine französische Brigade bei Weiler im Oberelsaß in die Flucht geschlagen. — Kühne Kreuzerfahrt S. M. S. „Straßburg" und „Stralsund", ein englisches Unterseeboot vernichtet. — Ultimatum Japans an Deutschland.**

## Also Japan

stellt uns ein Ultimatum, und in welch einer brutalen und nüchternen Form! Das ist eine Unverschämtheit sondergleichen, wird jeder Leser des „Gebirgsboten" sagen, daß die kleinen, frechen, gelben Japs sich derartige Frechheiten herausnehmen. Das ist allerdings wieder nur ein Beweis, daß England seine nichtswürdige „Einkreisungspolitik" Deutschlands nicht nur auf unsere in Europa lauernden Feinde mit Erfolg beschränkt hat. Ueberall also soll Deutschland auf Englands Wunsch von der See abgedrängt werden. Das ist uns nichts Neues, ebenso wenig überrascht es uns, das Japan sich hat ins Schlepptau von England nehmen lassen, denn unsere blühende Flottenstation Tsingtau und unser ostasiatisches Geschwader war den Gelbgesichtern schon lange ein Dorn im Auge. Sie werden zu kämpfen und zu sterben wissen, unsere Blaujacken und Seesoldaten im fernen Osten vom Admiral bis zum jüngsten Matrosen und Heizer, wenn Deutschland das Ultimatum der frechen Burschen ablehnen sollte. Wir bekommen nun allenthalben den Dank dafür ausgezahlt, daß wir andern Leuten unsere Kriegskunst und Kultur beigebracht haben. Das ist eine Warnung für spätere Zeiten: Raus aus dem deutschen Lande mit Ausländern, die uns doch nur ausnutzen wollen. Bis zum 23. August haben sie uns gnädigst Zeit gelassen, bis dahin werden sie wohl alles bereit haben zum Angriff. Nur immer zu, nie fechten Deutschlands Söhne besser, als wenn die Feinde von allen Seiten kommen; das Heer Friedrichs des Großen lieferte dafür den glänzendsten Beweis. Ein Feind mehr oder weniger, darauf kommt es nun nicht weiter an. Für uns käme als Gegner hauptsächlich die japanische Flotte in Betracht, die japanische Armee würde sich nur auf den Kampf in Ostasien beschränken. Nur immer zu, wir haben keine Angst.

In Frankreich scheint man nach neueren Nachrichten nun vielleicht doch bereits etwas nachdenklicher zu werden, dabei hat der große Schlachtenkampf noch gar nicht begonnen! In Rußland ist jetzt ein Aufstand im Kaukasus ausgebrochen, die Ruthenen rühren sich auch, die Bewegung in der Ukraine macht Fortschritte, Polen scheint von den Russen aufgegeben zu sein, in Finnland fühlen sie sich auch nicht mehr sicher, kurz, der ganze große Koloß auf tönernen Füßen wankt. Der Kampf um Konstantinopel scheint auch jetzt in Aussicht zu stehen, ein neuer Balkanbund — Rumänien, Bulgarien, Türkei — ist im Entstehen begriffen, um russische Angriffe zurückzuweisen. Sollte Japan jetzt aktiv in den Kampf eingreifen, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß Uncle Sam das Sternenbanner entfaltet und gegen die Japs seine Schiffsgeschütze in Aktion setzt. Serbien bezieht inzwischen mit Montenegro im Bunde österreichische Hiebe nach Noten! Daß John Bull über deutschen Neutralitätsbruch in Belgien zetert, diese infame Heuchelei wirkt jetzt lächerlich, seitdem dokumentarisch bekannt geworden ist, daß sich England schon vor Jahren verpflichtet hatte, mit 200000 Mann in Belgien am Kampfe teilzunehmen. Also nichts als Schwindel, dieses englische Zetern.

## In der Kriegslage

haben wir, abgesehen von den den Lesern des „Gebirgsboten" in den folgenden Berichten sonst noch erwähnten Tatsachen mit ganz außerordentlich günstigen Kriegsereignissen aufzuwarten:

Im Westen hat zunächst auf belgischem Boden ein größerer

### Reiterkampf

stattgefunden, und zwar bei **Perwez** in Belgien an der Eisenbahnlinie Hasselt—Charleroi. Dort wurde von unserer Kavallerie eine französische Reiterdivision in die Flucht geschlagen. Der Reiterkampf bei Perwez ist das erste größere Kavalleriegefecht zwischen Deutschen und Franzosen, er scheint das Vorspiel zu großen Ereignissen zu sein, da es sich wohl um den Zusammenstoß von Heereskavallerie zu handeln scheint, welche bekanntlich vor den Armeen die Aufklärung im Großen zu bewerkstelligen hat. Bei **Tirlemont** auf der Straße Lüttich—Brüssel fand ein Gefecht statt, in welchem der Feind gleichfalls geschlagen wurde.

Bayerische und badische Truppen haben bei **Weiler** im Oberelsaß eine französische Brigade über die Vogesen zurückgejagt. Das Gefecht bei Tirlemont scheint den Vormarsch auf Brüssel eingeleitet zu haben, denn heute früh brachte uns der Telegraph die frohe Kunde, daß unsere Truppen in

### Brüssel

eingerückt sind. Das ist ein großer strategischer und moralischer Erfolg, daß wir jetzt Belgiens Hauptstadt in unserer Hand haben. Jetzt wird der Schleier des Lügengespinstes, das unsere Gegner bisher im Auslande über deutsche Mißerfolge verbreitet haben, allmählich zerrissen.

Im Osten haben unsere Truppen Mlawa und Petrikau besetzt, die Oesterreicher rücken gleichfalls vor, also überall stramme Offensive in Belgien, Polen und Serbien.

Zur See haben wir auch Erfolge gehabt: **„Straßburg"** und **„Stralsund"** sind keck in die Nordsee vorgestoßen und haben im Gefecht ein englisches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Admiral **Truppel** in Tsingtau will sich tapfer wehren! Ein donnerndes Hurrah unsern Feldgrauen in Ost und West und unseren blauen Jungen!

**Ueber die zumteil bereits durch Extrablätter bekanntgegebenen Ereignisse seit Mittwoch sind uns folgende Nachrichten zugegangen:**

## Ein japanisches Ultimatum an Deutschland.

**Berlin,** 20. August, 12 Uhr 35 vorm. **Der hiesige japanische Geschäftsträger übermittelte im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. 9. bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebiets Kiautschous an die japanischen Behörden und unbedingte Annahme dieser Forderung bis zum 23. 8. verlangt wird.** (Wolffbüro.)

## Der Kriegsschauplatz im Westen.

## Sieg deutscher Reiterei über französische Reiter in Belgien.

**Berlin,** 19. August, 9 Uhr 20 Min. nachm. **Die französische fünfte Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez nördlich Namur von unserer Kavallerie zurückgeworfen.**

Die 5. französische Kavalleriedivision, die vom General Bridoux geführt wird, besteht aus der 3. Dragoner-Brigade von Reims, der 7. Dragoner-Brigade aus Epernay und der aus zwei Regimentern reitender Jäger bestehenden Kavallerie-Brigade von Châlons und der Radfahrerabteilung des 29. Jäger-Bataillons aus Châlons. Das ist eine Truppenmacht, deren Niederwerfung für die Franzosen eine sehr unerfreuliche Einleitung für einen Entscheidungskampf ist.

## Franzosen aus dem Elsaß zurückgeschlagen.

**Bayerische und Badische Truppen schlugen bei Weiler, fünfzehn Kilometer nordwestlich von Schlettstadt, die vorgedrungene französische fünfundfünfzigste Infanteriebrigade und brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.** (Wolffbüro.)

## Gefecht bei Tirlemont.

**Berlin,** 20. August. **Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feind bei Perwez 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre.** (Wolffbüro.)

## Besetzung Brüssels durch deutsche Truppen.

**Berlin,** 21. August, 1 Uhr 30 Min. **Deutsche Truppen rückten heute in Brüssel ein.** (Wolffbüro.)

**Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe †.**

**Detmold,** 16. August. In einer Sonderausgabe teilt die Lippesche Landeszeitung mit, daß bei dem Sturm auf Lüttich der Bruder des verstorbenen Grafregenten Ernst zur Lippe, Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, als Oberst und Regimentskommandeur gefallen ist. Der Prinz ergriff, bereits schwer verwundet, die Fahne des Regiments und trug sie den Truppen voran, fiel aber alsbald von mehreren Kugeln durchbohrt, tot nieder.

Ueber den Heldentod des Prinzen wird noch geschrieben: Bei dem Sturm auf Lüttich war das Regiment des Prinzen in die Stadt eingedrungen. An der Spitze schritt der Prinz zu Fuß. Da fällt der Fahnenträger, und obwohl der Prinz schon selbst einen Schuß bekommen hätte, stürmt er seinen Truppen mit der Fahne voran, bis er, von mehreren Kugeln getroffen, mit dem Rufe „Rettet die Fahne!" niedersinkt.

Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, geboren am 16. Juli 1858, ist der vierte und jüngste Bruder des verstorbenen Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld, des Vaters des jetzigen Fürsten Leopold zur Lippe. Vermählt war Prinz Friedrich Wilhelm mit der Gräfin Gisela zu Ysenburg und Büdingen. Der Ehe entsprossen drei Kinder, die Prinzessin Calixta Agnes, geb. 1895, Prinzessin Barbara Eleonore, geb. 1897, und Prinz Simon Casimir, geb. 1900. Ein Bruder des Gefallenen ist Prinz Rudolf zur Lippe, Besitzer von Drogelwitz bei Weißholz im Kreise Glogau.

**Flug im Kugelregen.**

Unter den in München eingetroffenen verwundeten Offizieren ist, wie der „Berl. Lokalanz." meldet, ein Oberleutnant, der in Frankreich als Beobachter mit einem Fliegeroffizier nach Abwerfen einer Meldung beim Weiterfliegen in feindliches Feuer geraten war. Das Flugzeug entkam, ging aber dann bei der durch das Feuer bedingten heftigen Landung in Trümmer. Der Beobachter hatte einen Armschuß und erlitt bei der Landung neue Verletzungen. Der Flugzeugführer blieb unverletzt.

**Mülhausen.**

Von den Kämpfen bei Mülhausen gibt ein Berliner seinen Eltern in einem Feldpostbrief eine Schilderung, die der „Lokal-Anzeiger" mit Genehmigung des Oberkommandos veröffentlicht. Der Brief lautet:

„Mülhausen, 11. August. Meine lieben Eltern! Gestern bekam ich im Felde bei wüstem Sonnenbrand Eure lieben Zeilen, herzlichen Dank dafür. Wie doch die Vorsehung spielt, im selben Augenblick mußte ich mit einer Patrouille abreiten. Ich bin in das schwerste Feuer gekommen, auf zwanzig Schritt wurde auf mich angeschlagen, schließlich prallte ich auf zwei feindliche Kompagnien; einem Franzosen, der mir mit dem Bajonett den ganzen Rock aufgeschlitzt hatte, habe ich das Gewehr aus der Hand gerissen. Wir mußten dann in den steilen, dichten Wald hinauf und kamen dabei vollkommen auseinander, fanden uns aber alle ans Regiment heran. Man hatte mich schon als tot gemeldet, um so größer war die Freude, als ich wiederkam. Ehe ich in das starke Feuer kam, habe ich die ersten drei Gefangenen für das Regiment gemacht und mit voller Ausrüstung beim nächsten Bürgermeister abgegeben. Euer Segen und Eure Liebe geben mir auch wunderbare Kraft in all den Gefahren und Strapazen. Die Franzosen, die bis Mülhausen vorgedrungen waren, sind in der gestrigen Schlacht zurückgeworfen und in vollem Rückzug. Der Nachtangriff unserer Truppen, unterstützt von einem wilden Artilleriefeuer, war ein grandioser Anblick, dazu die herrlichste Augustnacht. Ich habe das volle Vertrauen, daß wir siegen. . . . ."

**Die voreiligen Franzosen. — Belgiens Neutralität zuerst durch Frankreich verletzt.**

**Köln,** 18. August. Wie deutsche Flüchtlinge aus Paris der „Köln. Zeitung" mitteilen, und wie durch zuverlässige Augenzeugen bestätigt worden ist, haben die französischen Truppen bereit am 1. August abends den belgischen Grenzort Enquelines besetzt, während die deutschen Truppen erst in der Nacht vom 2. zum 3. August die belgische Grenze überschritten haben. Es ist damit einwandfrei festgestellt, daß die Verletzung der belgischen Neutralität zuerst von Frankreich begangen worden ist.

**Der Donon schon am 27. Juli von den Franzosen besetzt.**

**München,** 18. August. Ein in München von der elsässischen Grenze angekommener Geschäftsmann erzählt, daß die Franzosen am 27. Juli bereits den 1200 Meter hohen Donon mit sechs Geschützen besetzt hatten.

**Hinterrücks erschossen.**

Der Bürgermeister von Deidesheim und bekannte Weingutsbesitzer Dr. Ludwig Bassermann-Jordan, Rittmeister der Reserve, wurde im Feldzuge von einem Franktireur hinterrücks erschossen. Er war 44 Jahre alt.

**Schwarze Soldaten für Belfort.**

Aus Marseille wird der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet unter dem 11. August telegraphiert: Afrikanische Truppen, hauptsächlich eingeborene Jäger, werden hierher transportiert, um weiter nach Belfort befördert zu werden.

**Die belgische Königsfamilie verläßt Brüssel.**

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, sind der belgische König und seine Familie nach Schloß Antwerpen übergesiedelt. Die Uebersiedelung der Regierung von Brüssel nach Antwerpen hat begonnen.

**Ein französischer Flieger auf schweizerischem Gebiet heruntergeschossen.**

**Karlsruhe,** 18. August. In einer Sitzung des badischen Roten Kreuzes wurde der „Frankf. Ztg." zufolge mitgeteilt, daß ein französischer Flieger, der den Isteiner Klotz überflog und über schweizerisches Gebiet nach Frankreich zurückkehren wollte, von dem schweizerischen Grenzschutz heruntergeschossen wurde. Man darf diese Tatsache als Beweis dafür betrachten, daß die Schweiz es mit der Wahrung ihrer Neutralität ernst nimmt.

**Belgische Schufte.**

Im belgischen Orte Visé wurden nach einer Meldung des „Amsterdamer Handelsblatt" in der Nacht zum Sonntag ein deutscher Offizier, ein Unteroffizier von Einwohnern getötet, sechs Mann verwundet. Daraufhin wurde Visé gänzlich eingeäschert und die männlichen Einwohner nach Aachen gebracht, wo über ihr Schicksal entschieden wird.

**Die Franzosen sind immer noch schlechte Geographen!**

**Wien,** 18. August. Das „Fremdenblatt" schreibt: Große Heiterkeit erregt hier die Tatsache, daß das französische Kriegsministerium einen Bericht an die Pariser Blätter versandte, in dem es heißt, der Zar habe das Königreich Polen wiederhergestellt, und der österreichisch-ungarischen Armee sei es trotz der größten Anstrengungen nicht gelungen, das russische Tarnopol in ihre Hände zu bekommen. Das französische Kriegsministerium weiß offenbar nicht, daß Tarnopol eine galizische Stadt ist und daß Oesterreich-Ungarn es nicht notwendig hat, die Stadt Tarnopol, die seit den Teilungen Polens zum festgefügten Bestande der Monarchie zählt, erst zu erobern.

## Der Kriegsschauplatz im Osten.

**Petersburg in Angst vor einer Invasion.**

Der Petersburger Vertreter der schwedischen Zeitung „Sydsvenska Dagbladet" weiß seinem Blatte folgende aufsehenerregende Mitteilung zu machen: „Daß die Russen eine Invasion in Petersburg erwarten, ist ganz deutlich. Die Gelder der Reichsbank und alle Kostbarkeiten aus der Eremitage sind von Petersburg nach Moskau transportiert worden. Rings um die Stadt wird der Wald niedergehauen, und sechs Meter tiefe Laufgräben werden hergestellt. Aber damit noch nicht genug! Längs der finnischen Küste, von Petersburg bis Wiboro, haben alle Bewohner Order bekommen, ihre Wohnungen zu verlassen, und alle Häuser und Villen werden niedergerissen. Viele haben dadurch alles, was sie hatten, verloren. Die Lage scheint ziemlich düster für die Russen, besonders wenn man an die großen Streiks, die dem Krieg vorangingen, denkt. Man muß beinahe denken, daß die Russen ihre gewöhnliche Taktik bei inneren Unruhen benutzen: den Krieg. Fall dieser Krieg unglücklich enden sollte, ist es wohl sicher, daß Revolution ausbricht und sich neue Verhältnisse im russischen Reiche gestalten werden."

**Ein Einfall der Russen in Ostpreußen zurückgeschlagen.**

**Tilsit,** 16. August. Wie die „Tilsiter Zeitung" meldet, versuchte Donnerstag abend russisches Militär, zum Teil in Automobilen, und Kosaken, in einige Ortschaften der Umgegend von Coadjuthen (Kreis Tilsit) einzudringen. Unseren von Tilsit entsandten Truppen gelang es, die Russen überall herauszutreiben und das Land vom Feinde zu säubern. Die Russen zogen sich unter Verlusten über die Grenze zurück. Unsere Truppen besetzten den Ort Dagutschen.

### Mlawa und Petrikau von deutschen Truppen besetzt.

**Mlawa ist von deutschen Truppen besetzt.** (W. T. B.)

(Mlawa ist Endpunkt der Bahn Marienburg—Mlawa, die über Soldau führt. Es liegt etwa 12 Kilometer jenseits der Grenze in Russisch-Polen. Die Red.)

**Dem „Kurner Lwowski" zufolge haben die deutschen Truppen Petrikau, an der Bahnlinie Tschenstochau—Warschau, etwa 30 Kilometer südlich von Lodz, eingenommen.**

**Die russische Schwarzmeerflotte meutert.**

Der „Voss. Ztg." wird aus Sofia, 18. August, gemeldet: Hier sind vertrauenswürdige Nachrichten eingetroffen, nach denen unter den Mannschaften der Schwarzmeerflotte eine Meuterei ausgebrochen ist und daß die Stadt Odessa in Flammen steht. — Wäre nicht wunderbar!

## Oesterreichisch-serbischer Kriegsschauplatz.

**Grenzkämpfe zwischen Oesterreichern und Russen.**

**Lemberg,** 16. August. Das Lemberger Polizeipräsidium teilt mit: Vorgestern rückten russische Truppen, namentlich ein Regiment Jäger, ein Regiment Ulanen und mehrere Batterien Artillerie in der Gegend von Milna in das galizische Gebiet ein und kamen bis zu der Stadt Zalosztec. Eine Kompagnie der Landwehr, welche an dieser Stelle die Grenze bewachte, konnte den Vormarsch der Russen trotz heftiger Gegenwehr nicht aufhalten und mußte sich zurückziehen bis nach Olejow. Die Russen blieben in Zaloztec stehen. Der öster-

**reichischen Kompagnie der Landwehr kamen Grenzwächter zu Hilfe, welche den Vormarsch der Russen aufhielten.** Im Laufe des Vormittags kamen österreichische Ulanen und Dragoner der österreichischen Landwehrabteilung zu Hilfe. Sie veranstalteten einen heftigen Angriff gegen die russischen Positionen. Die Russen flohen in großer Panik. Sie wurden verfolgt und mehrere Kilometer über die Grenze zurückgeworfen. Es wurde festgestellt, daß es sich bei allen diesen Grenzgefechten den Russen gar nicht darum handelt, sich in einen regelrechten Kampf mit den Oesterreichern einzulassen. Sie beunruhigen vielmehr plündernd und raubend die Bevölkerung und versuchen, die galizische Bevölkerung zum Verrat an Oesterreich zu bewegen.

**Die Erstürmung von Schabatz.**

**Ofen-Pest,** 18. August. Der „Pester Lloyd" bringt den Bericht eines Teilnehmers an der Erstürmung von Schabatz, der besagt:

Am Freitag um 2 Uhr nachts wurde Alarm geblasen. Wir wurden auf Kähnen übergesetzt, und die Feldbefestigungen, die von regulärem Militär und Komitatschis besetzt waren, wurden mit dem Bajonett genommen, ohne daß die Serben großen Widerstand geleistet hätten. In Schabatz selbst aber entspann sich ein verzweifelter Straßenkampf. Nach einstündigem Kampfe wurde der Ort besetzt, aber auch dann noch wurde aus Kellern, von Böden und aus den Dachfenstern der Kirche auf uns geschossen. In einer nahegelegenen Sägemühle verschanzten sich etwa sechzig Komitatschis, die **Handgranaten warfen;** die Mühle wurde schließlich in Brand gesteckt. Am nächsten Tage erneuerten die Serben ihren Angriff, wurden jedoch mit großem Verlust zurückgeworfen. (W. T.-B.)

**Die Kämpfe um Belgrad.**

**Wien,** 20. August. Die „Reichspost" meldet aus Semlin: Am Dienstag nachmittags 3 Uhr verbreitete sich die Nachricht, daß die österreichischen Truppen bei Progar, 23 Kilometer westlich von Semlin die Save überschritten hätten und auf serbisches Gebiet eingedrungen seien. Um 5 Uhr nachmittags wurde in Semlin bekannt, daß die österreichischen Truppen die serbische Stadt Obrenowatsch eingenommen haben. Gestern nacht wollte eine serbische Komitatschibande bei der Insel Ciganlija, unterhalb Semlins bei dem Dorfe Bezanija, auf das ungarische Ufer gelangen, wurde jedoch von unseren Truppen zurückgewiesen und erlitt schwere Verluste.

**Franktireurkrieg auch in Serbien. — Serbische Deserteure.**

**Wien,** 19. August. Die ungarischen Blätter erfahren Einzelheiten über die Einnahme von Schabatz, aus denen hervorgeht, daß serbische Frauen und Kinder mit alten Karabinern geschossen und Bomben geworfen haben, ohne jedoch viel Unheil anzurichten. Serbische Soldaten haben auf Abteilungen vom Roten Kreuz und Aerzte geschossen. — Diese Schufte!

Scharenweise sind serbische Soldaten in vollständiger Ausrüstung über die Save, die Donau und die Drina zu den Oesterreichern herübergeschwommen, so daß in kurzer Zeit 500 serbische Deserteure eingefangen waren. Die Soldaten heben hervor, wie glänzend sich die österreichischen Geschütze bewährt haben, und mit welch' eiserner Disziplin die Oesterreicher auch mit der Munition umgegangen sind.. (W. T.-B.)

# Operationen zur See.

## Mutige deutsche Kreuzerfahrten in die Nordsee. Ein englisches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

**Berlin,** 20. August. **Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg" und „Stralsund" haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete „Straßburg" unter der englischen Küste 2 feindliche Unterseeboote, von denen sie das eine auf größere Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken brachte. „Stralsund" kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern auf größere Entfernungen. 2 Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte, ebenso wie bei der Erkundigungsfahrt eines Luftschiffes, erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und die Gewässer frei von Feinden sind, sodaß neutrale Schiffe ungefährdet passieren können.** (Wolffbüro.)

### „Goeben" und „Breslau" unversehrt.

Nicht nur in englischen, sondern auch in italienischen Blättern finden wir die Meldung, daß „Göben" und „Breslau" havariert in Pola eingelaufen seien. Auch diese Meldung dürfte, wie so viele Falschmeldungen der letzten Tage, auf englische Ausstreuungen zurückzuführen sein. Zu unserer Freude sind wir in der Lage, versichern zu können, **daß „Goeben" und „Breslau" vollkommen unbeschädigt sind.**

### Untergang eines russischen Transportdampfers?

Die Wiener „Reichspost" meldet aus Konstantinopel, 17. August, nach einer türkischen Zeitungsmeldung:

Sebastopol und Jalta, wo bloß Greise und Kinder zurückgeblieben sind, bieten einen traurigen Anblick. Man hat begonnen, ungefähr 200 Küstengeschütze auf Schiffe zu verladen, 13 Torpedoboote, 7 Panzerkreuzer und vier Hydroplane sind in unbekannter Richtung abgegangen. Ein russischer Transportdampfer mit Munition und 4000 Soldaten an Bord stieß auf eine Mine und ist untergegangen. Die meisten Soldaten sind ertrunken.

# Kolonien.

## Ein tapferer deutscher Admiral.

**Berlin,** 20. August. **Telegramm aus Kiautschou: „In Bestätigung der Mitteilung des japanischen Ultimatums stehe ich ein für Pflichterfüllung bis aufs Aeußerste. Gouverneur."**

**Ausnahmezustand in den Kolonien.**

**Berlin,** 18. August. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über den Ausnahmezustand in den Schutzgebieten Afrikas und der Südsee.

---

**Oesterreichischer Ministerrat.**

**Wien,** 19. August. Unter dem Vorsitz des Kaisers hat eine Ministerberatung stattgefunden, an der der Minister des Aeußeren Graf Berchthold, der gemeinsame Finanzminister von Bilinski, Kriegsminister von Krobatin, sowie die beiden Ministerpräsidenten Graf Stuergkh und Graf Tisza teilgenommen haben.

**Verwendung der ungarischen Landwehr auch im Auslande.**

**Budapest,** 18. August. An der Spitze des Amtsblattes erscheint heute ein Allerhöchster Befehl, in dem angeordnet wird, daß die ungarische Honvedtruppe und der Landsturm während der ganzen Dauer der Mobilisierung im Bedarfsfalle auch außerhalb der Landesgrenzen verwendet werden können.

**Die Türken beten für unsern Sieg.**

**Wien,** 19. August. (W. T.-B.) Nach einer der „Politischen Korrespondenz" aus Konstantinopel zugehenden Meldung wurden in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet. Das sei, bemerkt die „Politische Korrespondenz", ein höchst bedeutsamer Vorgang, denn es ereigne sich zum ersten Male in der Geschichte des Ottomanischen Reiches, daß Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

## Aufstand im Kaukasus.

**Konstantinopel, 19. Aug. Wie „Ikdam" erfährt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland an Ausdehnung. Die Aufständischen sprengten die Brücke über den Araxesfluß an der einzigen Eisenbahnlinie, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Vorgestern überschritten eine große Zahl Soldaten die Grenze, um auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel im Kaukasus sind auf das Vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.** W. T. B.

**Konstantinopel,** 17. August. „Tasfir-i-Eskiar" erfährt, daß sich im russischen Kaukasus Zeichen von Unruhe bemerkbar machen. In den von Georgiern bewohnten Teilen soll ein Aufruhr gegen die russische Regierung ausgebrochen sein. Vier russische Offiziere und etwa 80 Soldaten sollen getötet worden sein. Man befürchtet, daß sich die Unruhen auf andere Teile Rußlands ausdehnen werden.

**Die Ententemächte gegen die Türkei.**

**Konstantinopel,** 18. August. (W. T.-B.) Nach einer Blättermeldung haben drei Mitglieder der englisch-ottomanischen Vereinigung dem britischen Geschäftsträger Marling einen Besuch abgestattet und darauf hingewiesen, daß die Beschlagnahme der Großkampfschiffe „Sultan Osman" und „Nedschadieh" in der muselmanischen öffentlichen Meinung einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe. Der Geschäftsträger erwiderte, es sei ihm unmöglich, in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen. England habe sich diese beiden Schiffe modernsten Typs nicht entgehen lassen können.

---

### Die letzten Telegramme:

## Der Kaiser führt die Regierungsgeschäfte weiter.

**Berlin,** 21. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Der Kaiser wird vom großen Hauptquartier aus die Regierungsgeschäfte weiter führen. Nur für eine Anzahl minder wichtiger Angelegenheiten hat Se. Majestät bis auf weiteres die Entscheidung dem Reichskanzler und dem Staatsministerium übertragen. Der Reichskanzler, welcher dem Kaiser ins Hauptquartier gefolgt ist, behält auch während seiner Abwesenheit von Berlin die Oberleitung der Reichsangelegenheiten in der Hand, doch werden in dringenden Fällen Angelegenheiten, die keinen Aufschub dulden, durch den Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, erledigt.

**Ausländische Schwindelnachrichten.**

**Berlin,** 21. August. Ausländische Zeitungen berichten vielfach, daß die Generäle v. Emmich, v. Deimling und v. Marwitz verwundet, gefallen oder gefangen genommen sein. Diese Nachrichten sind unwahr.

**Zum Einmarsch in Brüssel.**

**Berlin,** 21. August. In der „Voss. Ztg." wird die Einnahme von Brüssel als ein Erfolg bezeichnet, der die höchstgespannten Hoffnungen übertreffe. Die moralische Wirkung der Einnahme der belgischen Hauptstadt sei nicht geringer einzuschätzen, als der kühne Handstreich gegen Lüttich. Ebenso hoch ist aber der strategische Wert, da die Stadt Knotenpunkt wichtiger Eisenbahnlinien ist und ein starkes Hindernis sowohl auf dem Wege nach dem Meere wie nach der französischen Grenze fortgeräumt ist. In Belgien, England und nicht minder in Frankreich wird dieser neue deutsche Erfolg seine Wirkung zweifellos nicht verfehlen und Bestürzung hervorrufen.

---

## Die vierte Verlustliste.

**208 Tote, Verwundete und Vermißte.**

Im ersten Beiblatt veröffentlichen wir die vierte Verlustliste. Die Gesamtzahl der in dieser Liste als tot, vermißt oder verwundet angegebenen Offiziere und Mannschaften beträgt 208. Davon sind 6 Offiziere und 31 Mannschaften tot, 7 Offiziere und 100 Mannschaften verwundet und 64 Mannschaften vermißt. In der Verlustliste befinden sich auch der Generalmajor v. Bülow und der Oberst Prinz Lippe. Im übrigen verzeichnet die Liste die Opfer aus den Infanterieregimentern 17, 18, 20, 41, 59, 74, 76, 142, 148, 152, 171; den Füsilierregimentern 35 und 40; dem Grenadierregiment „Kronprinz" Nr. 1; den Dragonerregimentern 10 und 22; dem Husarenregiment 5; dem Jägerregiment zu Pferde Nr. 11; dem Feldartillerieregiment Nr. 80; dem Pionierbataillon Nr. 3; dem badischen Pionierbataillon Nr. 14 und den Fliegertruppen.

**Die fünfte Verlustliste.**

**268 Tote, Verwundete und Vermißte.**

Die fünfte Verlustliste weist die Namen von 268 Offizieren und Mannschaften auf, die tot, vermißt oder verwundet sind. Im einzelnen sind 3 Offiziere und 43 Mannschaften tot, 12 Offiziere und 187 Mannschaften verwundet, 1 Offizier und 48 Mannschaften vermißt. Im übrigen verzeichnet die Liste die Opfer des Grenadier-Regiments 5 (Danzig); der Infanterie-Regimenter 20 (Wittenberg), 70 (Saarbrücken), 95 (Gotha), 97 (Saarburg), 112 (Mülhausen), 129 (Graudenz), 135 (Diedenhofen); des Landwehr-Infanterie-Regiments 60 (Weißenburg); des Jäger-Bataillons 14 (Kolmar); des Kürassier-Regiments 8 (Deutz); des Dragoner-Regiments 14 (Kolmar); des Husaren-Regiments 5 (Stolp); des Ulanen-Regiments 7 (Saarbrücken); des Königsulanen-Regiments 13 (Hannover); des Ulanen-Regiments 14 (St. Avold); der Feldartillerie-Regimenter 34 (Metz), 37 (Insterburg) und des Pionier-Bataillons 11 (Hannoversch-Münden). Gefallen sind ferner: Major Wolfgang v. d. Oelsnitz, Major und Bataillons-Kommandeur Adolar Merkatz, Oberleutnant Harry Douglas, Leutnant Siegfried v. Groß, Hauptmann Jasper v. Arnim, Hauptmann Rudolf Freiherr v. Dincklage.

---

# Deutschland.

## Ein Funkspruch des Reichskanzlers.

Lügen haben diesmal lange Beine. Im ganzen westlichen Europa und überall in der Ueberfee wird verbreitet und geglaubt, daß in Berlin Revolution ist, daß die Serben die Herzegowina erobert haben, daß elsässische Frauen und Kinder als Avantgarde der deutschen Truppen dienen, daß 22 deutsche Kriegsschiffe an der Doggerbank zum Sinken gebracht sind, und was des faustdicken Schwindels mehr ist. Nur allmählich regt sich in den neutralen Ländern Italien, Holland, Skandinavien 2c., Widerwille gegen die Flut von Lügennachrichten, die von Paris und London ausgehen. Aber in der Ueberfee beherrschen sie noch immer das Feld, weil uns die Wege dahin abgeschnitten sind, und die englische Zensur des Kabelverkehrs nur ausnahmsweise einmal eine deutsche Nachricht durchläßt. Unsere Funkenstationen sind in erster Linie für militärische und maritime Zwecke in Anspruch genommen und können nur nebenher kurze Preßtelegramme hinausgeben.

Auf drahtlosem Wege war aus New-York an den Reichskanzler die Bitte gelangt, für die unter dem Einflusse englischer Meldungen stehenden amerikanischen Zeitungen eine Kundgebung zu erlassen. Der Reichskanzler gab zur Antwort: Deutschland vom internationalen Verkehr abgeschnitten, kann sich jetzt nicht gegen die Lügen seiner Feinde verteidigen, es hofft aber durch Taten der Falschheit ein Ende zu machen, und dankt jedermann, der die Wahrheit verbreiten hilft.

Wenn unsere Hoffnungen Ereignis werden, die deutschen Armeen im Innern von Frankreich stehen, und die Russen bis weit hinter Warschau zurückgetrieben sind, dann wird auch die ganze Welt die Wahrheit erfahren, wie leichtfertig dieser Weltkrieg angezettelt, und wie scheußlich er von moskowitischen Mordbrennern und französischen und belgischen Banden geführt wurde. Inzwischen mögen auch endlich deutsche Zeitungen mit neutralen Schiffen in die anderen Erdteile gelangt sein und mit ihren Schilderungen der an der russischen Grenze von barbarischen Horden, in Belgien von einer bestialischen Zivilbevölkerung verübten Greuel den Umschwung in der schändlich irregeleiteten öffentlichen Meinung vorbereitet haben.

**Abschiedsgruß des Kaisers an seine Garde.**

Bevor das Leibregiment der Hohenzollern, das Erste Garderegiment zu Fuß, seine Garnison Potsdam verließ, hat sich der Kaiser als Chef des Regiments von seinen Grenadieren mit einer Ansprache verabschiedet, die folgenden Wortlaut hatte:

Die früheren Generationen und auch alle, die heute hier stehen, haben die Soldaten des Ersten Garderegiments und Meiner Garde an diesem Orte schon öfter versammelt gesehen. Sonst war es der Fahneneid, das Gelübde, das wir vor dem Herrn schwuren, das uns hier vereinte. Heute sind alle hier erschienen, den Segen für die Waffen zu erbitten, da es jetzt darauf ankommt, den Fahneneid zu beweisen bis zum letzten Blutstropfen. Das Schwert soll entscheiden, das Ich jahrzehntelang in der Scheide gelassen habe. Ich erwarte von Meinem Ersten Garderegiment zu Fuß und Meiner Garde, daß sie ihrer glorreichen Geschichte ein neues Ruhmesblatt hinzufügen werden. Die heutige Feier findet uns im Vertrauen auf den höchsten Gott und in Erinnerung an die glorreichen Tage von Leuthen, Chlum und St. Privat. Unser alter Ruhm ist ein Appell an das deutsche Volk und sein Schwert. Und das ganze deutsche Volk bis auf den letzten Mann hat das Schwert ergriffen. Und so ziehe Ich denn das Schwert, das Ich mit Gottes Hilfe Jahrzehnte in der Scheide gelassen habe. (Bei diesen Worten zog der Kaiser das Schwert aus der Scheide und hielt es hoch über seinem Haupte.) Das Schwert ist gezogen, das Ich, ohne siegreich zu sein, ohne Ehre nicht wieder einstecken kann. Und ihr alle sollt und werdet Mir dafür sorgen, daß es erst in Ehren wieder eingesteckt werden wird. Dafür bürgt ihr Mir, daß Ich den Frieden Meinen Feinden diktieren kann. Auf in den Kampf mit den Gegnern und nieder mit den Feinden Brandenburgs! Drei Hurras auf unser Heer!

Der Kommandeur erwiderte darauf mit dankenden Worten und mit dem Gelöbnis der Treue bis zum letzten Blutstropfen.

**Recht so!** Die Borkumer Badezeitung und amtliche Fremdenliste veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Während sich in ganz Deutschland opferwillige Begeisterung zeigt, während hoch und niedrig, alt und jung, reich und arm zusammensteht, um Not und Elend auch bei den Daheimgebliebenen zu lindern, hat Dr. med. Schmidt, hier, es fertig gebracht, an sechs arme Familien, davon zwei mit sieben und eine mit fünf Kindern, deren Väter sämtlich bei der Truppe eingezogen sind, oder bei den Armierungsarbeiten beschäftigt werden, folgendes Schreiben zu schicken: „Ich kündige Ihnen hiermit die Wohnung. Wenn Sie nicht innerhalb zwei Tagen die Miete berichtigt haben, folgt die Räumungsklage. gez. Dr. Schmidt." Ich bringe dies „patriotische und wahrhaft menschenfreundliche" Verhalten des Dr. med. Schmidt hiermit zur Kenntnis. Der Kommandant: Maecker.

**Ein 71jähriger Freiwilliger.** Der Lokomotivführer a. D. Wilhelm Mechnig aus Rheinbreitbach hat sich freiwillig zum Eintritt in die Armee gestellt und wurde angenommen. Er ist 71 Jahre alt, hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht und ist am 16. August bei Mars-la-Tour verwundet worden.

**Ein 70jähriger Kriegsfreiwilliger** der Marine ist aus dem Kreise Glogau zu seinem Truppenteil abgereist. Als der Krieg ausbrach und auch England uns den Waffentanz ansagte, litt es den Oberbootsmann a. D. und Deckoffizier 1. Klasse Carl Minck aus Fröbel nicht mehr länger in dem stillen Dörfchen. Kurz entschlossen meldete er sich beim Bezirkskommando bezw. bei seinem Truppenteil Wilhelmshaven, aber erst als er sich direkt mit einem Gesuch an den Kaiser wandte, erhielt er seine telegraphische Einberufung.

**Ankunft des neuen österreichisch-ungarischen Botschafters in Berlin.** Der österreichisch-ungarische Botschafter Gottfried Prinz Hohenlohe ist eingetroffen.

**Ein Kaisertelegramm an den Großherzog von Baden.** Der Kaiser hat nach der Schlacht bei Mülhausen an den Großherzog Friedrich von Baden folgendes Telegramm gesandt:

Großherzog von Baden, Königliche Hoheit. Dankbar unserem Gott für den ersten Sieg, spreche Ich Dir Meinen Dank aus für die Tapferkeit Deiner Landeskinder. Gott helfe weiter!

**Das bayerische Königspaar bei den Verwundeten.**

**München,** 16. August. Der König und die Königin von Bayern haben alsbald nach Eintreffen der ersten Kriegsverwundeten in München diese besucht. Das bayerische Königspaar blieb etwa eine halbe Stunde bei den Verwundeten, erkundigte sich bei jedem einzelnen nach den Verwundungen, sprach den Kriegern Anerkennung für ihr tapferes Verhalten vor dem Feinde aus und schied mit dem Wunsche baldiger Genesung.

**Eine wahre Wohltat ist es,** zu lesen, daß in Stuttgart ein Stabsarzt, als er sah, in welch schamloser Weise Damen sich an die Gefangenen heranmachten, einer solchen Dame

ein paar gehörige Ohrfeigen versetzte. — Ausgezeichnet so, und so immer wieder! Und immer wieder: An den Pranger mit diesen schamlosen Dirnen!

# Lokales und Provinzielles.

**Nachdruck unserer Berichte ohne Quellenangabe ist verboten.**

## Glatz, 21. August.

**Die Kommandantur ersucht dringend, die lästigen Ansammlungen vor dem hiesigen Kommandanturgebäude bei Einbringung von Gefangenen unbedingt zu unterlassen.**

### Für das Rote Kreuz.

Auf mehrfach ergangene Anfragen wird darauf hingewiesen, daß an Gebrauchsgegenständen für die vom Roten Kreuz eingeleitete Sammlung alsbald erforderlich sind:

Fußlappen 0,50 m breit 0,60 m lang,
wollene Socken 27 bis 30 cm Fußlänge,
Hemden und Unterhosen (für kräftige Männer Landwehr und Landsturm gerechnet).

Eine Sammelstelle für diese Gebrauchsgegenstände befindet sich im 1. Stock des Kreishauses, Zimmer Nr. 1. Baldmöglichste Ablieferung ist erwünscht.

**Das kath. Caritas-Sekretariat** hat in der jetzigen schweren Zeit, wo so viele Rat und Hilfe brauchen, seinen Betrieb erweitert und hält außer den gewöhnlichen Sprechstunden (Dienstags von 9—12 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr), an allen Wochentagen von 3/4 8—9 Uhr vormittags eine Sprechstunde ab: Kirchplatz 10, part., im kath. Pfarrhause. Alle Rat- und Hilfesuchenden, ohne Unterschied der Konfession, werden auf diese Wohlfahrtseinrichtung aufmerksam gemacht. Das Sekretariat hat sich mit der Hausarbeitszentrale, Reinerz, in Verbindung gesetzt und übernimmt die Arbeitsverteilung für Schneider- und Näherinnen. Auch Näharbeit für Privatgebrauch wird vermittelt. Gesuche und Schriftsätze im Verkehr mit Behörden und Privatpersonen werden sachgemäß und unentgeltlich angefertigt, namentlich auch die Vermittelung von Kriegsunterstützungen. Das Sekretariat ist zugleich eine

**Sammelstelle für Liebesgaben aller Art**
zur Linderung der Kriegsnot und zur Unterstützung des
**Roten Kreuzes.**

Gaben jeder Art, besonders Geld, Wäsche und Wäschestoffe, Decken und Socken werden mit herzlichem Dank angenommen, gesammelt und im Sinne der gütigen Spender verteilt.

Außerdem bitten wir sehr um gebrauchte Kleidungsstücke und Wäsche, die — wenn nötig — zertrennt, gereinigt, und für Männer, Frauen und Kinder, die durch den Krieg in Not geraten sind, zurecht gemacht werden sollen. Dadurch möchten wir eine Arbeitsgelegenheit schaffen, die zwar nicht viel einbringt, der Lohn jedoch gleich bezahlt wird.

Wir möchten auch einen Vorrat für den Winter sammeln, in dem voraussichtlich dieses Jahr die Not noch größer sein wird, als in anderen Jahren, und wo sicherlich viele, die der Krieg ihres Ernährers beraubt hat, unter der Kälte leiden müssen. Dann kann bald geholfen werden.

**An die Bevölkerung des Kreises!** Eine Anzahl von Steuerpflichtigen haben ihre Berufungen oder Einsprüche zur Veranlagung des Wehrbeitrages, sowie zur Einkommensteuer und Ergänzungssteuer infolge des ausgebrochenen Krieges zurückgezogen. Allen Beteiligten danke ich an dieser Stelle für den bewiesenen Patriotismus. Gleichzeitig wende ich mich aber an die Bevölkerung des Kreises mit der Bitte, mir baldmöglichst schriftlich oder mündlich kurz mitzuteilen, **welche Personen ihre eingelegten Rechtsmittel gegen Wehrbeitrag, die Einkommensteuer oder Ergänzungssteuer** aus **patriotischen Gründen** zurücknehmen. Hierzu bemerke ich noch, daß bei den meisten zur Fahne Einberufenen eine Steuerpflicht nur für die 3 Monate April—Juli in Frage kommt, das Streitobjekt also fast immer nur gering ist. — Glatz, 17. August 1914. Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Kreises Glatz. von Zastrow.

** **Höchstpreise für Lebensmittel.** Im Kreisblatt Nr. 64 vom 18. August 1914 sind die Höchstpreise für verschiedene Waren an Lebensmitteln zwischen der Kommandantur und dem Magistrat festgelegt worden. Diese Verzeichnisse sind in allen Verkaufsräumen für den Käufer an sichtbarer Stelle auszuhängen. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß an vielen Stellen die Aushänge noch nicht angebracht sind. Da die Uebertretung mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bedroht ist, werden die Geschäftsinhaber nochmals auf den Aushang der festgesetzten Höchstpreise hingewiesen.

**Betrifft Einquartierung.** Zur Aufstellung der Zahllisten wird gebeten, daß die Quartiergeber die Quartierzettel, auf deren Rückseite Zahl und Zeit und Angabe, ob mit oder ohne Verpflegung bequartiert, zu vermerken ist, nach Zimmer 14 des Rathauses in der Zeit von 8—1 Uhr vormittags zur Einsicht bringen oder schicken. Einteilung der Tage zur Vermeidung unnützen Wartens.

**Montag, 24. August:** Ring, Frankensteinerstraße, Bahnhofstraße, Niederstraße, Wassertorstraße, Brücktorberg.

**Dienstag, 25. August:** Schwedeldorferstraße, Am Böhmischen Tor, Domgasse, Braugasse, Böhmischestraße, Vorstadt Halbendorf.

**Mittwoch, 26. August:** Schloßberg, Baderberg, Kirchplatz, Kirchstraße, Grünestraße, Böhmische Vorwerke, Hasengraben, Vorstadt Neuland, Komturwiesen, Quergasse.

**Donnerstag, 27. August:** Judenstraße, Minoritenstraße, Holzplan, Roßmarkt, Roßstraße, Gerbergasse, Mühlgasse, An der Bleiche, Wagnerstraße.

**Freitag, 28. August:** Königshainerstraße, Fischerstraße, Mälzstraße, Freiheit, Bergstraße, Zimmerstraße, Wiesenstraße, Mittelstraße, Hochstraße, Angelstraße.

**Sonnabend, 29. August:** Götzstraße, Neulandstraße, Ziegelgraben, Herrnstraße, Reichensteinerstraße, Sellgittplatz, Wallstraße, Wilhelmsplatz, Wilhelmsstraße, Parkstraße, Gartenstraße, Komturhofstraße, Georgstraße, Friedrichstraße, Friedrichsplatz, Feldstraße, Luisenstraße, Karlstraße, Vorstadt Königshain. Der Magistrat.

**Erweiterung des Eisenbahnverkehrs. Die Berliner Morgenblätter melden: Vom Freitag an sollen wieder, soweit angängig, Schnellzüge, für die neue Fahrpläne ausgearbeitet worden sind, zwischen Berlin und den wichtigsten deutschen Orten verkehren. Im allgemeinen ist ein Zugpaar in jeder Richtung auf den Hauptstrecken vorgesehen. Hand in Hand damit geht die Verbesserung des Personenverkehrs.**

**Amtsrichter Knittel begnadigt.** Von der vom Kaiser erlassenen Amnestie ist auch Amtsrichter Knittel betroffen und ihm die über ihn verhängte Geldstrafe im Gnadenwege erlassen worden. Amtsrichter Knittel ist wieder als Offizier zu den Fahnen einberufen worden.

kp. **Der kath. Arbeiterverein** hält Sonntag, abends 7½ Uhr, im „Reichsgarten“ eine Versammlung ab. Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht.

**Warnung.** Kartoffeln sollen jetzt nicht in größeren Mengen eingekauft werden, da die gute Kartoffelernte in nächster Zeit die Preise wieder niedriger stellen wird.

## Habelschwerdt, 21. August.

—*— **Der zu den Fahnen einberufene Landsturms I Aufgebots** versammelte sich bei Kamerad Herden im Gasthof zum Grünen Baum. Schulrat Vogt richtete an die Scheidenden Abschiedsworte und brachte ein Hurra auf den Kaiser aus. Dann ging es und Trommel- und Pfeiffklang zum Stadtbahnhof, wo sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden hatte um von den Scheidenden Abschied zu nehmen. Als sich der mit ebenfalls einberufenen Mannschaften stark besetzte Zug in Bewegung setzte, winkte die Menge den Scheidenden lebhafte Abschiedsgrüße zu.

—*— **Ein Buchhalter** einer Firma unterschlug einen größeren Geldbetrag und beging um seine Verfehlungen zu verdecken, Urkundenfälschungen.

—*— **Prozession.** Sonntag nach dem Nachmittagsgottesdienste geleitete Oberkaplan Wache anläßlich des Festes Maria Himmelfahrt die Prozession zur Dreifaltigkeitsstatue auf dem Ringe.

—*— **Infolge des Aufrufs des Vaterländischen Frauenvereins** sind bis jetzt 874,03 Mk. bei dem Vorstand des Vereins für das Rote Kreuz eingegangen. Es wird aber herzlich gebeten, dem Verein noch weitere Spenden zukommen zu lassen, da das Rote Kreuz noch recht vieler Hilfe bedarf.

—*— **Der Stadthauptkassenrendant Paul Schwager** ist zum stellvertretenden Standesbeamten bestellt worden.

—*— **Gerichtliches.** Unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Mirau fand am 20. d. M. eine Schöffengerichtssitzung statt. Anklagevertreter: Amtsanwalt Rakowicz. Schöffen: Landwirt Klar aus Ebersdorf und Kaufmann Winkler von hier. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt hatten sich die Arbeiter Josef Dehmel, Konrad Rupprecht und Joseph Pelz wegen Bettelns zu verantworten. Urteil: Je 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. — Der Schuhmacher Franz Ludwig von hier hatte in der Nacht vom 4. zum 5. Juli in seiner Wohnung ruhestörenden Lärm erregt. Als der Fabrikaufseher Anton Lux, der neben Ludwig wohnt, Ruhe ausbat, beleidigte er ihn durch gemeine Schimpfworte. Urteil: Wegen Beleidigung 2 Wochen Gefängnis und wegen Erregung ruhestörenden Lärms 1 Woche Haft. — Der Fleischer Robert Albrecht in Verlorenwasser hatte am 25. Juni die Wirtschafterin Theresia Kahlert mit einem Stock dermaßen geschlagen, daß sie eine blutende Verletzung davontrug. Urteil: Wegen Körperverletzung 30 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. — Wegen Beleidigung und nächtlicher Ruhestörung hatte sich der Fleischer und Viehhändler Emil Neumann von hier zu verantworten. In der Woche vom 27. zum 28. Juli erregte er auf dem Hospitalplatz ruhestörenden Lärm. Als ihm der Kontrolleur Stenzel und der Schließer Karger von der Wach- und Schließgesellschaft Ruhe gebot, beleidigte er beide und lärmte weiter. Neumann war geständig und wurde wegen Beleidigung zu 9 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis und wegen Erregung ruhestörenden Lärms zu 3 Mark oder 1 Tag Haft verurteilt. — Zum Schluß hatte sich die Arbeiterin Maria Beschorner aus Urnitzberg hiesigen Kr. wegen fortgesetztem Diebstahl zu verantworten. Sie hatte vom Winted 1912 bis September 1913 dem Krämer und Schuhmacher Joseph Herfurth in Wölfelsgrund in 20 Fällen kleine Geldbeträge entwendet, die schließlich die Höhe von 100 Mark erreichten. Die Beschuldigte war geständig. Urteil: 10 Wochen Gefängnis.

⊙ **Landeck,** 20. August. In der Sonntagversammlung des Kathol. Arbeitervereins erfolgte seitens des Präses eine Vorlesung über den Ausbruch des Weltkrieges. Es wurden die Bestimmungen über die Hinterbliebenen-Unterstützungen der eingezogenen Vereinsmitglieder während des Krieges bekanntgegeben. Zwei Mitglieder wurden neu aufgenommen. — Am 16. und 17. August war auf dem hiesigen Bahnhofe ein reger Verkehr wegen der Einberufung der Landwehr-Unteroffiziere und Mannschaften der Ersatzreserve. Montag morgens gab der Militärveteranen-, der Männerturnverein und die Sanitätskolonne den Eingerufenen das Geleit zur Bahn. Im langen Zuge ging das jugendliche Pfeiffer- und Trommlerchor, die Langersche Musikkapelle, ca. 30 zu den Fahnen Berufene und zahlreiche Mitglieder genannter Vereine, denen sich ein großer Teil der Angehörigen und der Bürgerschaft anschlossen. Die Militär- und Turnvereinsfahne wurden mitgeführt. Vor dem Bahnhofe gelangten Eichenzweige und Liebesgaben zur Verteilung. Am Perron spielte die Kapelle patriotische Weisen.

---

⚖ **Glatz,** 20. August. (Ferienstrafkammersitzung.) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Toepffer. Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Pilling. Einen Einbruchsdiebstahl, begangen unter der Voraussetzung des strafschärfenden Rückfalls, legte die Anklage dem vielfach, u. a. auch wiederholt mit Zuchthaus vorbestraften Schuhmachergesellen Robert Herzog aus Schönjohnsdorf, Kreis Münsterberg, zur Last. Herzog räumte ein, in der Nacht zum 27. Juni zu Rätsch bei Münsterberg nach Demolierung einer Fensterscheibe in das Wolfsdorfsche Gasthaus eingestiegen zu sein und einen Spazierstock, 12 Flaschen Bier, 1 Flasche Pfefferminze, einen Trauring und zwei Ohrringe gestohlen zu haben. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Auch wurde Polizeiaufsicht für notwendig erachtet. Ein Monat Zuchthaus wurde als verbüßt angesehen. — Der Stellenbesitzer August Adler und der Bauunternehmer Franz Langer, beide in Albendorf, Kreis Neurode, sind Nachbarn. Sie gerieten am 27. März bei Feldarbeiten in einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei soll Langer den Adler mit dem bestiefelten Fuße mißhandelt und Adler soll den Langer mit einem Düngerhaken geschlagen haben. Die Folge war, daß sich beide am 18. Juni vor dem Schöffengericht Wünschelburg wegen gefährlicher Körperverletzung verantworten mußten. Das Schöffengericht erachtete zwar als erwiesen, daß sich Langer und Adler gegenseitig mißhandelt haben, nahm aber an, daß nicht festzustellen sei, daß die gegenseitige Mißhandlung mittels gefährlicher Werkzeuge geschehen ist. Es erklärte die Angeklagten für straffrei und sprach im Urteile aus, daß die Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen haben. Gegen dieses Urteil ist von Adler Berufung eingelegt worden mit dem Antrage, ihm keine Kosten aufzuerlegen. Die Berufung des Adler wurde verworfen. — Die letzte Verhandlung richtete sich gegen den Reisenden Wilhelm Langer aus Waldenburg, dem die Anklage zur Last legte: a) als rückfälliger Dieb am 25. Juni zu Neurode Frau Sendler eine Sparbüchse mit 11,30 Mark und am 27. Juni zu Kunzendorf bei Neurode Frau Fullmann eine Anzahl Postkarten gestohlen, sowie b) den Hausierhandel mit Arzneien betrieben zu haben, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein. Der Angeklagte war in der Hauptsache geständig. Der Gerichtshof billigte ihm bezüglich der Rückfalldiebstähle mildernde Umstände zu. Urteil: 1 Jahr Gefängnis, 96 Mark Geldstrafe eventuell 12 Tage Haft, 3 Jahre Ehrverlust. Ein Monat Gefängnis und die Geldstrafe wurden als verbüßt angesehen.

## Eingesandt!

Für die Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

**Habelschwerdt.** Ernst ist die Zeit. Ernst soll sie auch von jedem aufgefaßt werden, auch von der Jugend, weiblichen wie männlichen. Wie unangenehm berührt es aber, wenn man sehen muß, wie heranwachsende Knaben und Mädchen, auch solche, die im Lebensmai stehen, trotz der ernsten Zeit, trotz des Kummers von Eltern und Angehörigen nichts wissen als scherzen und lachen, als Putz, kokettieren und flirten. Noch spät abends sieht man sie auf den Straßen der Stadt einzeln und in Gesellschaften singend, oder sich laut unterhaltend und lachend herumwandeln. In diesen, unser teures Vaterland bedrohenden Zeiten schickt es sich wahrlich nicht, in eitlem Schmuck, auffallenden, hellen, übermodernen Kleidern, ebensolchem Schuhwerk, Spazierstöckchen rc. einherzugehen, während draußen im Kampfe um Ehre, Vaterland, Hab und Gut unsere tapferen Soldaten ihr Leben opfern und daheim die Mütter bangen und zittern für das Leben des Gatten, Vaters, Sohnes rc. Ist das wahrer Patriotismus? Ist das die so oft gerühmte, echte, deutsche Art? Wollen wir von Gott den Sieg für unser Heer erlangen, müssen wir außer unseren Gebeten Opfer der Eigenliebe, der Eitelkeit, der Genußsucht bringen. Und mutig sollen wir das tun, aber ausgelassen oder übermütig sein, dazu ist die Zeit zu ernst. Die Töchter der Bürger und Beamten müssen gutes Beispiel geben, indem sie anfangen durch sittlichen Ernst, zurückhaltendes Betragen, Einfachheit in der Kleidung zeigen, daß sie die hohe Bedeutung unserer Zeit verständig erfaßt haben, kurz, daß sie echte, deutsche Mädchen sind, dann werden auch andere Mädchen, seien sie in Stellung, oder in Büros, Fabriken beschäftigt, oder verdienen mit Heimarbeit ihr Brot, zur Einfachheit zurückkehren.

Ca.

Diese Mahnung ist wohl auch anderswo sehr am Platze. D. R.

---


# Feuerwehr.

**Die aktive Wehr ist durch Einberufung beinah der Hälfte der Mannschaft zum Kriege stark geschwächt. Es ergeht daher die dringende Bitte an alle früher aktiv gewesenen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, bereitwilligst ihre Mitgliedschaft für die Zeit dieses Krieges wieder anmelden, damit die Wehr ihre Bereitschaft zur Feuerbekämpfung auch im Kriege im vollen Umfange behält. Auch dieses Opfer ist ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes, das die Bürgerschaft dankbar anerkennen wird. Es bleibe daher niemand zurück.**

**Glatz,** den 21. August 1914.

**Der Magistrat** — **Der Vorstand der freiw. Feuerwehr.**

---

**Zur sofortigen Lieferung gesucht**

# Birkenrundholz,

**frisch gefällt, auch ungefällt.**

**Das Holz muß möglichst astfrei und weißkernig sein und sich gerade spalten lassen.**

**Zum ev. Fällen stehen Holzschläger zur Verfügung. Gefl. Angebote an**

## Fehr & Wolff, A.-G., Habelschwerdt (Schles.)

---

## Wehmütige Erinnerung

am Todestage meiner geliebten Tochter, der Frau Rentier

**Agnes Langnickel,**

geb. **Teuber,**

gestorben am 20. August 1913.

Ein harter Schlag hat uns getroffen,
Als heut vor einem Jahr
Sich Deine lieben Augen schlossen,
Weil keine Rettung möglich war.
Es war so reich Dein ganzes Leben
An Arbeit, Müh' ohn' Unterschied,
Am späten Abend, früh am Morgen,
Nie waren Deine Hände müd'.
In Tränen hörten wir Dich sprechen:
„Ist keine Rettung mehr für mich?“
Im Grab' ist Ruh, im Leben Schmerz,
Drum schlummre sanft, geliebtes Tochterherz.

**Mühldorf,** den 20. August 1914.

**Die trauernde Mutter und Geschwister.**

---

## Zwangsversteigerung.

**Montag, den 24. August 1914,** vorm. 11½ Uhr, versteigere ich in **Friedrichswartha bestimmt**

**3 Morgen Hafer auf dem Halme.**

Bieterversammlung: **Gasthaus daselbst.**

**Kober,** Gerichtsvollzieher.

---

## Zwangsversteigerung.

**Montag, den 24. August d. J.,** vorm. 11½ Uhr, werde ich in **Mittelwalde** im **Ziegnerschen Gasthause**

**1 Glasschrank, 4 Wandbilder, 1 Ladentisch und 1 Tafelwage mit Gewichten**

— anderweit gepfändet — öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Dittmann,**
Gerichtsvollzieher in Habelschwerdt.

---

# Hafer

**kauft gegen bar**

**Grund, Landeck,**
**Lindenheim.**

---

## Schöne Rasse Ferkel und Läuferschweine

stehen jetzt immer wieder **billig** zum Verkauf.

Firma **Paul Hubert,**
**Glatz,** Ziegelgraben 1,
vis-à-vis dem **Götzhof.**

---

## Ein Bullchen,

rotsch., 5/4 Jahr alt, verk. **Kuschel, Wustung** bei Habelschwerdt.

---

## Hochtragende Kuh,

das dritte Kalb, verkauft
**Moser, Oberhannsdorf.**

---

## Gesucht ein Pferd,

Wallach, als **Reitpferd** geeignet, 1,65—1,70 cm, Alter und Preisangabe an

**Lipka,** beritt. Zollaufseher,
**Walditz** bei Neurode.

---

## Leichtere Fuchsstute,

9 Jahr alt, fromm, guter Zieher und Läufer, verkauft bald

**Hörnich,** Handelsmann,
**Ebersdorf** bei Habelschwerdt.

---

**Zu kaufen sucht**

## ein Pferd

**für Landwirtschaft,** fromm **und** guter Zieher, unter Preisangabe

**E. Bache,** Bauergutsbesitzer,
**Hollenau.**

---

Suche ein starkes, breites

## Frühjahr-Fohlchen

zu kaufen, Stute, Fuchs. Wer, sagt die Exped. des Gebirgsboten.

---

Suche ein zwei, auch 3 Jahr **altes**

## Fohlen,

stark und gut gebaut. Farbe gleich. Zu erfragen in der Exp. des Gebb.

---

## Entlaufen Hund,

weiß, auf einer Seite schwarzbraunen Fleck, Rute gestutzt, Wiederbringer erhält Belohnung.

**A. Schössler, Sägewerk, Hammer.**

---

## Ferkel

der großen deutschen Edelschwein-Rasse, hat abzugeben

**Molkerei Neuwaltersdorf.**

---

## Starke Ferkel

verkauft (bald abzuholen)

**Aug. Marx, Habelschwerdt,** Wiesen.

---

## Ein jüng. Schmiedegeselle

kann bald eintreten bei

Schmiedemeister **H. Völkel, Labitsch,** Kreis Glatz.

---

## Ein Schuhmachergehilfe

kann sofort eintreten bei

**A. Adler,** Schuhmachermeister,
**Glatz,** Frankensteinerstr. 6.

---

**Dominium Camnitz**
sucht für sofort einen

## Schaffer,

welcher durchaus nüchtern und ehrlich sein muß.

---

Ein älteres, braves

## Mädchen,

auch Witfrau, welche die bürgerliche Küche und Wirtschaft versteht, kann sich melden bei

A. Hoppe sen., Habelschwerdt.

---

Aelteres ordentliches **Mädchen**

sucht Stellung zu Neujahr auf Landwirtschaft, am liebsten auf Pfarrhof. Zu erfragen in der Expedition des Gebirgsboten.

---

Ein oder zwei

## Dienstmädchen

zum sofortigen Antritt gesucht.

**J. Rosenberg,**
**Freigut Wölfelsdorf.**



Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Bruno Clemens Romahn; für den Inseratenteil: Josef Beschorner, beide in Glatz.

## Lokales und Provinzielles.

Nachdruck unserer Berichte ohne Quellenangabe ist verboten.

### Glatz, 11. August.

**Militärisches.** Zum Hauptm. bef.: Oberlt. Pohl d. Res. Füs.-Regts. 38 (Brieg). Lindner (Glatz) der Landw.-Inf. 1. Aufg. Zum Oberleutnant befördert: Leutn. d. Res. Benne d. Füs.-Regts. 38 (Glatz).

**Mobilmachung und Angestelltenversicherung.** Für zum Heere einberufene Angestellte, denen die Arbeitgeber ihr Gehalt weiterzahlen, sind auch die Beiträge zur Angestelltenversicherung weiter zu entrichten; wird ein vermindertes Gehalt gezahlt, so ermäßigen sich die Beiträge dementsprechend. Ist aber ein Angestellter voll entlassen worden und gewährt der Arbeitgeber besondern Angehörigen eine Unterstützung, so sind hierfür Beiträge zur Angestelltenversicherung nicht zu entrichten.

**Arbeiter, sichert Euch Eure Ansprüche an die Krankenkassen.** Aus einem Schreiben des Kath. Arbeitersekretariats Glatz an die Vorstände der katholischen Arbeitervereine in der Grafschaft entnehmen wir folgendes:

Durch den ausgebrochenen Krieg sind eine Anzahl unserer Mitglieder aus ihrem bisherigen Arbeitsverhältnis ausgeschieden. Ein Teil von ihnen ist immer noch arbeitslos. Für diese und auch für diejenigen, welche nun eine Arbeit ausführen, welche keine Versicherungspflicht im Sinne der Reichsversicherungsordnung begründet, besteht nun die Gefahr, daß sie ihrer Rechte, welche sie durch langjährige Beitragszahlung für die

Kranken- und Invalidenversicherung

erworben haben, verlustig gehen. Es sollen deshalb in Folgendem einige Fingerzeige gegeben werden, wie sich die Vereinsvorstände betätigen müssen, wenn unsere Mitglieder vor Rechtsnachteilen bewahrt werden sollen. Zunächst ist bezüglich der

Krankenversicherung

zu beachten, daß nach § 313 der Reichsversicherungsordnung diejenigen, welche aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheiden und arbeitslos werden oder eine Beschäftigung übernehmen, welche keine Versicherungspflicht begründet, wie dies bei den Armierungsarbeiten auf der Festung Glatz der Fall ist, das Recht haben, sich bei derselben Krankenkasse, der sie bisher angehörten, freiwillig weiter zu versichern. Sie können das in derselben Beitragsklasse wie früher tun oder auch einen niedrigeren Beitrag zahlen. Voraussetzung ist, daß sie in den vorhergegangenen zwölf Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen einer Krankenkasse angehörten. Auch diejenigen, welche in verschiedenen Betrieben tätig waren und in den letzten 6 Wochen verschiedenen Kassen angehörten, können sich weiter versichern; die Hauptsache ist, daß sie in dem angegebenen Zeitraum gesetzlich versicherungspflichtig waren. Es ist jedoch notwendig, daß diese Mitglieder ihre Absicht, sich freiwillig weiter zu versichern, spätestens innerhalb drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Krankenkasse bezw. der versicherungspflichtigen Beschäftigung dem Kassenvorstande mitteilen. Da nun eine ganze Anzahl von Arbeitern schon am 1. August, als die Mobilmachung bekannt wurde, ihr Arbeitsverhältnis lösten und andere Arbeit suchten, so müssen sich diese spätestens am Sonnabend, den 22. August, zur freiwilligen Fortsetzung der Versicherung melden. Die Mitglieder müssen darüber aufgeklärt werden, daß die geringen Kosten der freiwilligen Weiterversicherung (es kann der niedrigste Beitrag gezahlt werden) in keinem Verhältnis stehen zu dem großen Schaden, der ihnen entstehen kann, wenn sie krank werden und Arzt und Medikamente aus ihrer Tasche bezahlen sollen. Dadurch kann in einer Familie, wo der Ernährer oberstein nach arbeitslos ist, das größte Elend entstehen. Wer es mit dem Vaterlande gut meint, der muß seine ganze Kraft einsetzen, um den Familien der nicht in den Krieg ziehenden Arbeiter wenigstens diese Not zu ersparen. Der Ernst der Zeit verlangt, daß hier jeder helfend eingreift, damit nicht durch eine allzugroße Notlage in der Bevölkerung die allgemeine Lage sich noch schwieriger gestalte.

Bezüglich der zum Militär einberufenen Mitglieder ist zu beachten, daß auch diese sich freiwillig versichern können. Der Reichstag hat (§ 1 des Notgesetzes zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft auf die Leistungen der Krankenversicherung) bestimmt, daß der Aufenthalt im Ausland der durch Einberufung des Mitgliedes zu Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichem Dienste verursacht ist, dem Aufenthalt im Inlande gleichkommt. Nach den regulären Bestimmungen dürfen nur diejenigen sich weiter versichern, die im Inlande bleiben. Durch diese neue Bestimmung hat der Reichstag die Kriegsteilnehmer ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie sich weiter versichern können, und das ist sehr wichtig. Denn fällt der Ernährer im Kriege, so bekommen die Hinterbliebenen das gesetzliche Sterbegeld, und wird er verwundet, dann muß im Falle der Erwerbsunfähigkeit Krankengeld gezahlt werden. Es ist deshalb auch den Frauen oder Müttern der in den Krieg gezogenen Versicherten anzuraten, innerhalb der dreiwöchentlichen Frist die Weiterversicherung zu bewirken. In beiden Fällen genügt eine einfache Mitteilung an die Krankenkasse. Wo dies nicht mündlich erledigt werden kann, schreibt man folgendes:

An
den Vorstand der Allgemeinen Orts- (Betriebs-) Kranken-
Kasse des Kreises (der Stadt)
in . . . . . .

Der Unterzeichnete teilt hierdurch mit, daß er als freiwilliges Mitglied in der Kasse verbleiben will. Derselbe war zuletzt bei der Firma . . . . . beschäftigt.

Folgt Angabe des Vor- und Zunamens, Beruf und Wohnort, Straße und Hausnummer. Als Arbeitgeber ist die Firma anzuführen, bei der das Mitglied zuletzt in versicherungspflichtiger Beschäftigung stand.

Werden innerhalb der dreiwöchentlichen Frist die Beiträge weitergezahlt, so ist keine besondere Meldung erforderlich.

Besteht jemand gegenwärtig Krankenunterstützung, so ist die Meldung zur freiwilligen Mitgliedschaft erst nach Wiedenjung der Leistungen der Kasse erforderlich, aber dann auch innerhalb dreier Wochen nach dem Aufhören des Krankengeldes.

Die Krankenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden ist für die Dauer des Krieges außer Kraft gesetzt worden. Wenn also jemand bisher in irgend einem Betriebe (Weberei, Fabrik, Brauerei und dergl.) tätig war und jetzt am Webstuhl arbeitet, so besteht für ihn keine Versicherungspflicht, wohl aber das Recht zur freiwilligen Weiterversicherung bei der Krankenkasse, der er bisher angehörte.

**Die Wacht am Rhein und an der Memel.** Mit der Bitte um Nachdruck und Verbreitung wird es von Herrn Domvikar M. Schlagg-Trier nachstehende zeitgemäße Umänderung der „Wacht am Rhein" zugesandt: Es braust ein Ruf wie Donnerhall, — Wie Schwertgeklirr und Wogenprall: Am Rhein und an der Memel Strand — Bedroht man unser Vaterland! — Ruchloses Volk ist schuld daran, — Mit Königsmorden fing es an, — Sühne zu fordern, war nur, war nur Pflicht; — Volk edlen Blutes schützt Mörder, Mörder nicht. — Friedliebend stellte sich der Ruff' — Und denkt, daß man ihm glauben nichts, — Und äffet dann im Lande still — Und macht geheim gen uns mobil. — Das nenn' ich schmachvoll und Verrat; — Das fordert auf zu deutscher Tat. — Wer uns verfolgt mit Hohn, mit Hohn und Spott, — Den schlagen wir — es hilft, es hilft uns Gott! — Der Franzmann, unser alter Feind, — Der irrt sich wahrlich, wenn er meint, — Wir hätten jetzt nicht mehr die Kraft, — Die uns schon oft den Sieg verschafft. — Auch ist mit List und durch Gewinn — Noch nicht zu beugen deutscher Sinn. — Wir ziehen gern zum Kampf, zum Kampf, zum Tod. — Wir fürchten nichts. — es hilft, es hilft uns Gott! Auch England treibt die Eifersucht, — Vielleicht auch nur der blasse Neid; — Es gönnt uns unser Ansehn nicht — Und denkt nicht mehr an Recht und Pflicht, — Es hat wohl ein'ge Schiffsein mehr, — Doch seien wir uns froh zur Wehr, — Wenn auch die ganze, ganze Welt uns droht — Wir nehmen's auf — es hilft, es hilft uns Gott! — Als Friedensfürst hat, hochgehert, — Sich unser Kaiser stets bewahrt, — Doch wird er jetzt der ganzen Welt — Sich zeigen auch als Kriegsheld; — Mit Gott und lenkem braunen Heer — Steht er für seines Reiches Ehr, — Betet zum Retter, Retter aus der Not; — Wir beten mit — es hilft, es hilft uns, Gott!

**Ebersdorf** b. N., 20. August. Auf Anregung unseres Hauptlehrers Bienek ist eine Ortsgruppe für Krankenpflege eingerichtet worden. Hervorzuheben ist die Bereitwilligkeit der Dolpersdorfer Pfleger Frau Andreykl und beide Fräulein Müller, sowie der Gastshofbesitzer Zimmer. H. Müller, die seit Eröffnung des Kursus am 19. d. M. unentgeltlich durch 10 Tage ihre Kraft in den Dienst der guten Sache stellen. Die wissenschaftlichen Vorträge hat Hauptlehrer B. übernommen. Der Verein zählt 32 aktive und 46 inaktive Mitglieder.

### Schlesien.

**Ohlau,** 16. August. An Stelle des zu den Fahnen tretenden Landrats Dr. von Herzberg hat Regierungsrat Dr. Lobe die Verwaltung des Landratsamts des Kreises Ohlau übernommen.

**Waltsch,** 18. August. Der 14jährige Sohn eines Liegnitzer Stationsgehilfen, welcher auf dem Güterbahnhof zur Ausbildung angenommen ist, wollte den Güterzug zur Heimfahrt benutzen und kletterte in ein Bremserhäuschen. Hierbei stürzte er von dem bereits fahrenden Zuge und wurde überfahren. Ein Bein und ein Arm wurden dem Bedauernswerten abgefahren. Der Tod trat bald darauf ein.

**Frankenstein,** 18. August. Auf dem Kirchhofe zu Zadel hiesigen Kreises fand die Beerdigung des im Dienste des Vaterlandes gefallenen Kaufmanns Alfons Zwiener unter militärischen Ehren statt. — In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Bank für Handel und Gewerbe ist Stadtrat Mitlan aus Glatz zum Konkursverwalter ernannt worden.

**Glogau,** 17. August. Die Königliche Kommandantur erläßt folgende Bekanntmachung: „In einigen Gast- und Schankwirtschaften Glogaus werden trotz der ernsten Kriegszeiten auf Musikinstrumenten (Klavier, Grammophon usw.) lustige Kabarett-Lieder gespielt, die dem Ernst der jetzigen Tage nicht entsprechen und dadurch das patriotische Gefühl der Glogauer Bevölkerung erheblich verletzen. Ich erwarte von dem Takt der Gast- und Schankwirtschaftsbesitzer Glogaus, daß sie in ihren Lokalen derartiges, der Würde und dem Ernst der Zeit nicht entsprechendes Spielen und Singen künftighin unterlassen. Ich würde mich sonst gezwungen sehen, die zuwider-

---

164

Nach des Invalidendoms und der runden Kuppel des Pantheon, übergoß das luftig: Gebäude des Eiffelturms und den wundervollen Bau des Trokadero mit hell zitternden Sonnenseelen. Wie grünes Moos glänzte das Kupferdach der Madeleinekirche und noch weiter südlich blendete das grelle Weiß der Sacre Coeurkirche auf dem Montmartre förmlich die Augen, während ein leichter Dunst im Westen die blaue Linie des Mont Valerien, die Höhe von St. Cloud wie im Nebel ineinanderfließen ließ.

Die Strahlen der scheidenden Sonne glitten weiter. Ein rosiger Schein lag jetzt wie eine holde Verklärung über der schönen Stadt mit ihrem Gewirr von Dächern, den zahllosen Kirchen und Kapellen, bis eine dunkle Wolke fahl und kalt, wie mit einem grauen Tuch, über das farbenprächtige Bild hinstrich und die leuchtenden Lichtfelder wieder verlöschte.

„Komm, es wird zu kalt für Dich!" Georg bemerkte das Zusammenschauern von Nadines leichtbekleideter Gestalt.

Wortlos, dicht aneinandergelehnt, fuhren sie seinem Atelier zu.

Die halbgepackten Koffer, herausgezogene Schubfächer und offene Schranktüren sprachen deutlich genug von der überhasteten Eile, mit der er die Packerei heute früh begonnen hatte.

„Setz' Dich auf den Diwan!" bat Nadine. „Du hast noch solche weite Reise vor Dir. Laß mich allein einpacken."

Sein Widerspechen half ihm nichts. Sie kniete zu seinen Füßen und legte die unordentlich hineingeworfenen Sachen in glatte Falten.

„Du hast mir noch nie etwas von Deinen Eltern erzählt, Georg", sagte sie während der Arbeit. „Beschreib sie mir doch — und auch Deine Heimat:"

„Die ist recht öde. Kiefern — Heide — Sand. Mein Vater ist ein richtiger Landedelmann — jähzornig, gutmütig, mit veralteten Ansichten; meine Mutter aber würde Dir gefallen. Die ist ein Rokokodämchen aus früheren Zeiten, immer mit ihren Blumen, Spitzen und Nippsachen beschäftigt. Uebrigens kannst Du sogleich ihre Gunst gewinnen. Zeichne ihr ein altes Spitzenmuster aus dem Museum ab. Eine größere Freude kannst Du ihr nicht machen. Mama hat viel Kunstsinn. Mit meinem Vater ist der Verkehr schwieriger. Für ihn fängt der Mensch erst beim märkischen Junker an. Außerdem hat er eine fixe Idee, mich zu verheiraten — nach seinem Geschmack natürlich."

„Mit einer bestimmten Person?" Man hörte der ruhigen Frage nicht die atemlose Angst an, mit der Nadine sie stellte.

„Mit einer sehr bestimmten Person sogar", lachte Georg spöttisch.

„Eine Jugendgespielin — ein Mündel meines Vaters. Natürlich reich — und wir Stechons sitzen immer in der Geldklemme."

„Ist die Dame hübsch?"

„Ob das nicht stets gefragt wird! Viele mögen sie wohl hübsch finden. Sie ist weiß, blond, rosig, mastig — kurz das Gegenteil von Dir. Nein, ich finde sie nicht hübsch."

„Diese Mappen mit den Skizzen lege ich oben in den Koffer." Nadine brach absichtlich das Thema ab, weil sie merkte, daß es Georg peinlich war. Ehe er es hindern konnte, klappte sie die Mappe noch einmal auf. Jahre eigenen Stilleben und Skizzen lagen sorgfältig geordnet alle darin.

Erstaunt ließ sie die Blätter zur Erde gleiten und sah ihn fragend an.

Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz.
Für die Redaktion verantwortlich: Bruno Clemens Romahn in Glatz.

# Unterhaltungs-Blatt

21. August zu Nr. 93 des „Gebirgsboten" 1914.

## Der Prinz-Gemahl.

Roman von Henriette von Meerheimb.

(14) (Nachdruck verboten.)

Der Brief erschütterte ihn. Ohne sich einer brutalen Lieblosigkeit und Undankbarkeit schuldig zu machen, konnte er ihn nicht wie die anderen Schreiben unbeachtet lassen. Er mußte so schnell wie möglich nach Hause reisen. Daß seine eigenen geheimen Wünsche diesen Entschluß bestärkten, machte er sich selbst nicht klar. Was sollte er hier anfangen? Ohne genügende Geldmittel war Paris ein schrecklicher Aufenthaltsort.

An den bevorstehenden Bankerott in Rettershof glaubte er übrigens nicht. Jedenfalls mußte er sich genauen Einblick in die Vermögensverhältnisse der Eltern verschaffen. Die Krankheit des Vaters, der sich sonst nie dazwischen reden ließ, erleichterte das.

Hoffentlich konnte er ohne Schroffheit seine Verlobung mit Anne-Marie auflösen. Trat sie freiwillig zurück — desto besser. Sonst mußte er ihr seine Liebe für Nadine eingestehen. Ein derartiges Eingeständnis vertrug ihr Stolz sicher nicht. Freilich mit den Eltern gab es einen harten Kampf, und der Gedanke, wenn die Verhältnisse wirklich schlecht waren, mit Nadine zu ihnen nach Rettershof zu ziehen, war kein sehr erfreulicher. Aber Landwirte klagen bekanntlich immer. Oder es fand sich ein guter Käufer für Rettershof. Natürlich mußte er sich mit Nadine einschränken, aber so verzweifelt, wie die Mutter die Lage schilderte, war die sicher nicht. Das tat sie hauptsächlich, um ihn zur Rückkehr zu veranlassen.

In ganz veränderter, fast heiterer Stimmung — die Unentschlossenheit der letzten Tage war so qualvoll gewesen — machte er sich zur Reise fertig. Ein vernachlässigter Anzug wird in Paris schnell in Ordnung gebracht. Die Wirtin besorgte einen Schneider zum Aufbügeln der Röcke, elegante Lackschuhe, tadellose Handschuhe, ja selbst eine weiße Gardenie für Knopfloch waren bald zur Stelle.

In diesem einwandsfreien Anzug, der ihm nach den langen harten Arbeitswochen sein eigentliches Selbst zurückzugeben schien, bummelte Georg noch einmal die Boulevards hinunter.

In dem eleganten Restaurant, in dem er endlich einmal wieder mit Appetit aß, schrieb er einen höflichen Brief an den Professor Olhardt, in dem er ihm mitteilte, daß seinen Studien in Paris vorläufig durch eine ernste Erkrankung seines Vaters ein Ziel gesetzt sei. Für die Mitschüler genügten Visitenkarten. Ein Dienstmann konnte alles zugleich im Atelier ablegen.

Georg wartete, bis die Unterrichtsstunden vorbei sein mußten, dann nahm er eine Droschke und fuhr zu Nadine. Der letzte Nachmittag sollte ihr gehören, — ihr allein. Er konnte den Nachtzug nach Deutschland benützen. In Rettershof hatte er sich durch ein Telegramm bereits angemeldet.

Die Droschke ließ er warten vor der Haustür Nadines. Zum letzten Male erstieg Georg die steilen, schlechtgefegten Treppen, die zu ihrer Wohnung führten. Er klopfte an der Tür, die ihre Pflegerin Lucy O'Reilly war ausgegangen, er konnte Nadine also allein sprechen.

Sie saß in ihrem kleinen Wohnzimmer, in einem von ihm geschenkten Korb-

handelnden Gastwirtschaften pp. schließen zu lassen. — Ich verbiete erneut bis auf weiteres den Ausschank von Branntwein und Spirituosen in sämtlichen Gast- und Schankwirtschaften, sowie den Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen in der Zeit von 6 Uhr abends bis 8 Uhr vormittags des folgenden Tages. Es sind ferner sämtliche Gastwirtschaften mit Kellnerinnen-Bedienung von 9 Uhr abends ab bis zum nächsten Morgen 7 Uhr zu schließen. Ich verpflichte sämtliche Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften, daß sie an angetrunkene Personen, wer es auch sei, keine alkoholischen Getränke verausgaben, sondern diese Personen unverzüglich aus ihren Lokalen weisen, nötigenfalls mit Hilfe der Polizei oder Wachtmannschaften. Der Kommandant der Festung Glogau, von Blankensee, Generalmajor."

p. **Patschkau,** 19. August. Auf dem hinter dem Altersheim und dem „Deutschen Hause" liegenden Acker wird mit dem Bau von 12 Baracken des hier zu errichtenden militärischen Reserve-Lazaretts begonnen. — Unter Leitung des Sanitätsrats Dr. Kapunte fand ein von 43 Teilnehmerinnen besuchter Helferinnenkursus im Gymnasium statt. Während erstgenannter Herr die wissenschaftlichen Vorträge hielt, hatten Frl. M. Sattig und Frl. L. Frank die Anleitung zur praktischen Krankenpflege übernommen. Mehrere Vereine haben ansehnliche Beiträge zum Roten Kreuz gestiftet. — Postassistent Polke ist nach Ottmachau versetzt.

## Auf dem Felde der Ehre!

### Aus der namentlichen Verlustliste Nr. 3.

Die dritte Verlustliste haben wir ohne Namen veröffentlicht. Der „Reichsanzeiger" (Nr. 192) bringt jetzt die ausführliche Verlustliste Nr. 3 mit Namen. Da der Abdruck der ganzen vier Seiten umfassenden Liste nicht angängig ist, geben wir nur die Namen der Toten und Verwundeten aus Schlesien wieder, die gegen die Zahl der anderen verschwinden.

Infanterieregiment Nr. 18. 1. Komp.: Musketier der Reserve Aug. Heyduck aus Gleiwitz, Kreis Gleiwitz — leicht verwundet, Schuß im linken Arm. 2. Komp.: Musketier Paul Matschke aus Groß-Briesen, Kr. Grottkau — tot, Kopfschuß. 3. Komp.: Unteroffizier der Reserve Paul Förster aus Oppeln, Kreis Oppeln — leicht verwundet, Streifschuß am linken Fuß. 4. Komp.: Musketier Emil Tauchert aus Priedemost, Kreis Glogau — leicht verletzt, Schuß durch die Hand. Leutnant der Reserve Martin Blümel aus Liegnitz, Kreis Liegnitz — leicht verwundet, Streifschuß am rechten Arm. 1. Komp.: Musketier Reservist Kurt Meyer aus Zingst, Kreis Kreuzburg — schwer verwundet, Schuß durch den rechten Oberarm.

Infanterieregiment Nr. 20. 5. Komp.: Gefreiter Willi Warmer aus Liegnitz — vermißt.

Füsilierregiment Nr. 38. 12. Komp.: Unteroffizier Rudolf Heidrich aus Kuchelberg, Kreis Liegnitz — leicht verwundet.

Füsilierregiment Prinz Heinrich von Preußen Nr. 35. 2. Bataillon. 5. Komp.: Füsilier Georg Dyrska aus Zabrze, Kreis Zabrze — schwer verwundet. 6. Komp.: Füsilier Karl Manger aus Postelwitz, Kreis Oels — tot. 7. Komp.: Füsilier Paul Gottschalk aus Reichenberg — schwer verwundet, Schuß durch den Rücken.

Füsilierregiment Nr. 40. 7. Komp.: Gefreiter Otto Weiser aus Breslau — tot, Schuß durch Brust, Arm und Hand. Füsilier Franz Staudera aus Friedrichgrätz, Kreis Oppeln — tot, Schuß in den Kopf. Unteroffizier Eugen Polke aus Orzecke, Kreis Pleß — schwer verwundet, Schuß in die rechte Schulter. Unteroffizier Gustav Lachmann aus Koniowo, Kreis Trebnitz — verwundet.

Infanterieregiment Nr. 143. 8. Komp.: Musketier Wilhelm Grzegoczyk aus Chrobaczow, Kreis Beuthen — schwer verwundet, Schuß in den Kopf, inzwischen gestorben.

Infanterieregiment Nr. 165. 6. Komp.: Musketier Franz Gawlick aus Jankowitz, Kreis Pleß — vermißt.

### 4. Verlustliste.

9. Kavalleriedivision. Generalmajor von Bülow — tot.

Füsilierregiment Nr. 35: Füsilier Richard Haufler aus Namslau — leicht verwundet, Schuß in rechten Oberarm.

Infanterieregiment Nr. 41: Musketier Paul Gustav Albinski aus Riednig, Kreis Brieg — schwer verwundet, Beinschuß.

Infanterieregiment Nr. 74: Kommandeur Oberst Prinz Lippe — tot.

Infanterieregiment Nr. 142: Reservist Karl Linnig aus Goldberg i. Schl. — leicht verwundet, Rückenschuß.

Husarenregiment Nr. 5: Leutnant Heinz Hellmuth v. Wühlisch aus Oppeln — leicht verwundet, Schuß rechtes Bein.

Jägerregiment zu Pferde Nr. 11: Jäger zu Pferde Paul Grun aus Camenz, Kreis Frankenstein — tot.

## Kriegsbilder.

### Wie es bei Lagarde und Mülhausen zuging.

Ueber den Kampf bei Lagarde erzählen dem „Berl. Lokal-Anzeiger" zufolge die in Zweibrücken (Reinpfalz) eingetroffenen deutschen Verwundeten, daß das Gefecht sieben Stunden in glühendem Sonnenbrand gegen einen weit überlegenen, bis an die Nasenspitzen verschanzten Gegner gewährt hat.

Die Wiesengründe waren mit Wolfsgruben durchzogen, allerdings erfolglos, denn unsere Kavallerie merkte die Falle. Brillant war die Feuerwirkung unserer Artillerie. Zwei besonders gefährliche französische Batterien waren in kurzer Zeit durch die unserigen sturmreif geschossen und wurden dann auch glatt genommen; zuvor hatten die Franzosen noch die Verschlußstücke ihrer Geschütze so gut wie möglich unbrauchbar gemacht.

Bei den erbitterten Kämpfen um das Dorf hatten die Franzosen jedes Haus besetzt; auf dem Kirchturm waren Maschinengewehre geschickt verdeckt postiert; beim dritten Schuß unserer Artillerie jedoch lag der Turm in Trümmern. Das ganze Dorf wurde unter Feuer genommen.

Ein Flankenangriff unserer Kavallerie brachte die Entscheidung, jetzt liefen die Franzosen einfach davon. Viele baten mit erhobenen Händen und auf ihre Eheringe deutend um Pardon. Einem deutschen Jägertrompeter rettete seine zuerst auf dem Rücken, dann auf der Brust getragene Trompete zweimal das Leben; er hat sie dann für viel Geld nicht hergegeben.

* * *

Aus Zürich wird den „Mnch. Neuest. Nachr." geschrieben: Ein Elsasser schildert in einem Baseler Blatt die Eindrücke, die er von einer am Dienstag im Oberelsaß ausgeführten Radfahrt empfing. In Habsheim beginnt nach dieser Schilderung das eigentliche Schlachtfeld. Es erstreckt sich durch Hardwald bis fast nach Banzenheim über die Napoleonsinsel Reichweiller usw.

Die deutschen Truppen hatten die Franzosen fast umzingelt. Mülhausen war ungefähr der Mittelpunkt. In Habsheim muß ein furchtbarer Nahkampf stattgefunden haben; es lagen französische Tornister, zerfetzte französische Uniformen usw. umher. In Napoleonsinsel ist der Bahnhof vollständig zerstört. Einige Häuser sind durch Kanonen zusammengeschossen; man sieht zerschossene Eisenbahnwagen, die von den Franzosen als Barrikaden benützt wurden. Die Ortschaften wechselten zweimal die Besitzer: Am Morgen waren die Franzosen da, am Abend die Deutschen. Die französischen Gefangenen stachen unvorteilhaft durch ihre Ausrüstung von den ganz neu gekleideten deutschen Soldaten ab.

Aus dieser Schilderung geht hervor, daß die Franzosen eine bogenförmige Stellung um Mülhausen unmittelbar hinter dem Hardwalde eingenommen hatten.

**Das berühmte Trappistenkloster Oelenberg** bei Reiningen hatte unter den Kämpfen sehr zu leiden. Es war von den Franzosen besetzt worden, und im Klosterhof fand einmal ein erbitterter Kampf statt. Das Kloster hat schrecklich gelitten; die Kirche und eine große Anzahl anderer Gebäude sind durch das Bombardement zerstört worden.

Die Heftigkeit und die Ausdehnung des Gefechts bei Mülhausen ist aus Nachrichten ersichtlich, die das „Mülhauser Tagblatt" veröffentlicht, und die wir hier kurz zusammengefaßt wiedergeben: In Mülhausen selbst haben die kriegerischen Ereignisse unter der Bürgerschaft vier Todesopfer gefordert. Das letzte war ein 15jähriger Jüngling namens Eugen Alphons Grebert; ein Granatsplitter flog in das Haus Dampfmühlenweg 5 und traf den dort wohnenden Grebert, der eine schwere Brustverletzung davontrug, an deren Folgen er bald darauf starb.

### Ein dänischer Arzt über die belgischen Greuel.

Die „Magdeb. Ztg." bringt eine Unterhaltung des bekannten dänischen Arztes Dr. Hindhede aus Kopenhagen mit ihrem ständigen Vertreter. Der Bericht fügt zu dem Entsetzlichen, das wir schon wissen, noch Entsetzlicheres hinzu. Man höre:

„Der dänische Dampfer „Nordjylland", der heute hier aus Antwerpen eintraf, brachte etwa 50 Dänen und Schweden mit, die aus der Verwirrung in Belgien nach ihrer Heimat geflüchtet waren. Unter den Passagieren befanden sich der bekannte dänische Ernährungsphysiologe Dr. Hindhede, der sich studienhalber in Brüssel aufgehalten hatte, und seine Gattin. Dr. Hindhede gelang es mit Mühe und Not, auf dem Dampfer „Nordjylland" aus Antwerpen mitzukommen. Die Abfahrt erfolgte während der Belagerung von Lüttich. Dr. Hindhede ist über die Zustände, die zurzeit in Antwerpen herrschen, geradezu entsetzt.

„Nur mit knapper Not sind wir entkommen" — so erzählte Dr. Hindhede —, „wir kamen von Brüssel, und unterwegs war ich mehrmals nahe daran, im Zuge festgenommen zu werden, wo fast nur Soldaten fuhren. Meine Frau war in Lebensgefahr; auf einer Zwischenstation glaubte man, daß sie eine Deutsche sei, und wollte sie als eine vermutliche Spionin wegführen; es wäre dann kurzer Prozeß gemacht worden. In Antwerpen kommen täglich Züge voller Verwundeten aus Lüttich an. Wenn man nach der Zahl der Verwundeten urteilen soll, muß der Kampf sehr hart gewesen sein. Die Einwohner Antwerpens wurden durch den Anblick der Verwundeten aufs höchste erregt. Unbeschreibliche Szenen spielten sich auf den Straßen von Antwerpen ab. Alle, die ihrer Sprache oder ihrem Aussehen nach als Deutsche angesehen wurden, überfiel, beschimpfte, belästigte und verletzte man. Von allem, was deutsches Eigentum ist, wird kein Faden übrig gelassen. Die großen deutschen Magazine werden total ausgeplündert. Man versteht, wie die Zustände sein müssen, wenn man daran denkt, daß die deutsche Bevölkerung Brüssels aus 30 000 Köpfen besteht. Die Deutschen werden aus dem Lande hinausgeschmissen und unterwegs schlimmer als Vieh behandelt. Selbst Leute, die seit einer Reihe von Jahren in der Stadt gewohnt haben und deren Söhne jetzt Soldaten im belgischen Heere sind, werden verhaftet und ruiniert. Auf ganz lose Vermutungen hin wird täglich eine große Anzahl Deutscher als Spione erschossen. Ich bin ganz erstaunt und entsetzt, Menschen gesehen zu haben, die sich so

**ganz wie Tiere**



stuhl. Das klare Frühlingslicht, das hell auf ihr Gesicht fiel, zeigte deutlich, wie schmal und blaß sie geworden war.

Sie sah bei Georgs Eintreten überrascht auf. Wieder, wie an jenem ersten Tage in Olhardts Atelier, frappierte sie die Eleganz seiner Kleidung und Haltung. Der siegesfrohe Ausdruck seines jugendschönen Gesichts veränderte ihn vollkommen. Die müde Hoffnungslosigkeit der letzten Zeit war gänzlich verschwunden.

„Du hast Dein Bild verkauft — gut verkauft!" rief Nadine lebhaft, statt jeder Begrüßung ihm zu.

Georg zog die Tür hinter sich zu und faßte Nadines Hände. „Ja, ich habe die „Salome" verkauft", bestätigte er. „Um einen elenden Preis gab ich sie weg, ich bereute es schon bitter."

„Wieviel bekamst Du denn dafür?"

„Ach, ein Lumpengeld — nicht der Rede wert. Ein paar hundert Franken."

„Nun, für den Anfang ist das doch ganz hübsch", meinte sie etwas unsicher. Wenn der Verkauf ihn nicht beglückte, woher kam denn der plötzliche Umschwung in seinem Aeußeren, seinem ganzen Auftreten? „Hast Du gute Nachrichten von daheim bekommen?" forschte sie daher weiter. „Du siehst aus, als ob Dir irgend ein Glück begegnet wäre."

„Dann trügt der Schein." Er küßte ihre Hände, jeden schlanken Finger einzeln. „Vielleicht empfinde ich eine gewisse Erleichterung, daß dem Schwanken der letzten Zeit ein Ende gemacht wird", gab er zu. „Ich muß heute noch nach Hause reisen, Nadine. Aber die Nachricht, die mich hinruft, ist keineswegs gut. Schlechte Geldverhältnisse und eine ernste Erkrankung meines Vaters meldete mir der heutige Brief meiner Mutter.

„Ja — es ist am besten, wenn Du wieder nach Hause gehst. Ich riet Dir das schon oft." Sie löste leicht ihre Hände aus den seinen. Ohne weitere Erklärungen begriff sie sofort, daß er wieder aus ihrem Dasein heraus — und in sein altes Leben zurückgleiten würde, in ein Leben, eine Umgebung, in der es für sie keinen Platz gab.

„Unsere Trennung ist vielleicht nur eine ganz kurze, Liebling", sagte er bewegt. „Sobald ich kann, komme ich zu Dir zurück."

„Und wenn sie Dich zu Hause nicht wieder gehen lassen?"

„Wer sollte mich daran hindern?"

„Deine Familie wird sich Deiner Rückkehr hierher sicher widersetzen. Wer könnte ihnen das auch verdenken? Du gehörst nicht zu uns, Georg, gehörst nicht zu armen, ringenden Menschen. Ich habe wohl gemerkt, wie schwer Du gelitten hast in letzter Zeit."

„Die letzte Zeit war schrecklich! Und der Mißerfolg des Bildes ist enttäuschend! Aber was will das sagen? Mißrät ein Erstlingswerk nicht oft?"

„Sehr oft — und dieses war nicht einmal mißraten."

„Vor allem muß ich Klarheit in unseren Verhältnissen schaffen, Nadine. Sieh das ein!"

„Du hättest Dich längst mit Deinen Eltern aussprechen sollen."

Der müde, bedrückte Ton ihrer Stimme tat ihm weh. „Ja — ja. Aber werde nicht ungeduldig, wenn ich Dir nicht sogleich einen Erfolg melden kann. Meine Eltern sind in vielen Vorurteilen alt geworden."

„Um eine Heirat zwischen Dir und mir nicht zu wünschen, dazu braucht es gar nicht einmal eines Vorurteils. Das wird jeder bei ihnen begreiflich finden."

„Wäre ich nur nicht so arm, oder wenigstens nicht abhängig von meinen Eltern!"



Und mit dem Geldverdienen geht das auch nicht so rasch, wie wir dachten, Georg!" Nadines Lippen zuckten in bitterem Selbstspott.

„Laß uns diesen letzten Tag noch ohne Grübeleien und Bitterkeit genießen, Nadine", bat Georg. „Wir haben schon so schöne Monate verloren durch meine Idee mit dem Bild. Wie anders hätte ich den Winter mit Dir verbracht, wenn ich geahnt hätte, daß mein Pariser Aufenthalt so schnell zu Ende gehen würde! — Komm, zieh Dich an, so reizend, wie an dem unvergeßlichen Tage, an dem wir zum erstenmale ins Bois fuhren. Weißt Du das noch?"

„Ich habe nichts vergessen, Georg."

„So tu es mir zuliebe."

„Wenn Dir etwas daran liegt, gern. Aber ein weißes Kleid ist jetzt im März recht auffallend."

„Ach was, in Paris kann man alles tragen. Ich warte unten auf Dich."

Sie nickte ihm zu. Heute konnte sie ihm keine Bitte abschlagen. Aber sie seufzte, während sie ihr Haar rasch ordnete und das gewünschte helle Kleid anzog. Die große schwarze Boa — noch ein schönes Stück aus besseren Zeiten — stand ihrem zarten Gesicht reizend.

„Wie schön Du bist!" sagte er leise, als er sie in den Wagen hob.

Sie wandte den Kopf zur Seite. Er sollte die Tränen nicht sehen, die ihr in die Augen traten. Was lag ihr jetzt noch an ihrer Schönheit? Von morgen an würde er sich nicht mehr daran erfreuen!

„Wohin wollen wir fahren?" fragte sie dann.

„Durch die schönsten Teile von Paris. Ich möchte noch einmal einen Blick vom Triumphbogen aus über die Stadt haben."

„Und dann kann ich Dich auf den Bahnhof begleiten?"

„Nein, Liebling — bitte nicht!"

„Gut — so wollen wir uns in Deinem Atelier Lebewohl sagen!"

„Dort ist es auch kahl und häßlich."

„Was schadet das? Wir haben dort doch so schöne Stunden verlebt, schöne Träume geträumt, Georg — nicht wahr?"

„Sehr schöne, meine Nadine!"

„Ich will Dir gern beim Einpacken helfen."

„Nein — nein."

„Bitte, laß mich das tun. Warum soll ich Dir nicht zum letzten Male helfen?"

„Du wirst mir noch oft im Leben helfen, Nadine."

„Vielleicht!"

Ihre Schwermut wirkte unwillkürlich ansteckend. Aber er wollte nicht traurig sein. Er zwang sich zur Heiterkeit, indem er sich selbst einzureden versuchte, daß ihr Abschied nur ein kurzer sein würde.

Die Schatten der Häuser fielen schon lang über die Straßen, als sie den Triumphbogen erreichten. Langsam erstiegen sie die zweihundertdreiundsiebzig Stufen zur Plattform. Oben wehte ein kühler Luftzug. Der aufrauschende Wind legte Nadine ihren weißen Faltenrock eng um die schlanken Glieder, und riß und pflückte an den schwarzen Federn ihrer Boa.

Hand in Hand standen sie oben und genossen den wundervollen Rundblick über die Weltstadt zu ihren Füßen.

Nach Osten dehnten sich, vom ersten Schimmer des Frühlings grün angehauchte, die langen Kastanienalleen der Champs Elysees bis zu dem Riesenbau des Louvre, hinter dem die stumpfen Türme der altehrwürdigen Notre-Dame-kirche aufragten. Die Abendsonne spielte in zuckenden Lichtern über dem goldenen

benehmen. **Ich rede die Wahrheit; denn ich habe selbst diesen** Szenen von Mißhandlungen beigewohnt, und ich habe mich selbst fortwährend in Lebensgefahr gefühlt, bis ich an Bord des dänischen Schiffes kam. Ich mußte, wo ich in Belgien hinkam, sorgfältig vermeiden, deutsch zu sprechen; gleichwohl sah man mich mit mißtrauischen Blicken an. . . ."

Die Matrosen des dänischen Schiffs berichten, daß das Fahrzeug gerade gegenüber dem Polizeiamt des Antwerpener Hafens gelegen habe. Dort seien jeden Augenblick johlende Haufen mit mißhandelten Deutschen angeschleppt gekommen. **Ein Matrose sah, wie ein Volkshaufen einigen deutschen Frauen die Kleider abriß, sie über den ganzen Körper schwarz anstrich und sie in diesem furchtbaren Zustande — ganz nackt — wieder davonlaufen ließ.** Andere Matrosen berichten von drei Mönchen, die ebenfalls entkleidet und aufs furchtbarste mißhandelt wurden. Die ganze Stadt war in Hochspannung; im Hafenviertel ging es aber am allerärgsten zu. Die belgischen Matrosen erstürmten die deutschen Gast- und Wirtshäuser; man konnte die betrunkenen belgischen Seeleute in langen Reihen auf den Hafenkais sitzen sehen, während sie sich die Warenvorräte der deutschen Wirtshäuser, die sie geplündert hatten, gutschmecken ließen. Dazwischen erklangen johlende Hochrufe auf Belgien und Frankreich.

Die Rückreise des dänischen Schiffs von Antwerpen über die Nordsee konnte ungehindert vonstatten gehen. Das Schiff begegnete unterwegs so gut wie keinem anderen Fahrzeug. Nur in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag war das Schiff plötzlich ganz von scharfen blendenden Laternen umgeben, die von englischen Kreuzern stammten. Als die Engländer sich durch die nächtlichen Fernrohre davon überzeugt hatten, daß es sich nur um ein friedliches Handelsschiff handelte, war das Laternenlicht ebenso rasch wieder verschwunden, und die Fahrt konnte ungestört fortgesetzt werden.

### Belgien als schlachtenreichstes Land.

In kaum einem Lande Europas drängt sich die Zahl der geschlagenen neuzeitlichen Schlachten auf so engem Raum zusammen wie in Belgien, und gerade die Franzosen, denen die belgische Bevölkerung ihre besonderen Sympathien zuwendet, haben bis zum 19. Jahrhundert wie keine andere Nation dem Lande immensen Schaden zugefügt und es zum Tummelplatz ihrer Heere benützt.

Die Hauptstadt Brüssel ist allein fünfmal, davon zweimal ohne Erfolg von den Franzosen belagert worden. Im Jahre 1695 wurden 4000 Häuser durch das Bombardement der Franzosen in Asche gelegt und die übrigen Belagerungen fanden 1708, 1746, 1792 und 1794 statt. In dem Eroberungskriege Frankreichs gegen Spanien bildete Belgien fast immer den Kriegsschauplatz und das Eroberungsobjekt. Auch der spanische Eroberungskrieg, der zum Friedensschluß bei Rastatt und Utrecht führte, wobei Belgien an Oesterreich fiel, spielte sich zum Teil auf belgischem Gebiet ab. Im österreichischen Erbfolgekriege eroberte der Marschall von Sachsen für Frankreich das Land und siegte 1745 bei Fontenoy über die Engländer, sowie 1746 bei Raucoux.

Als später der Krieg zwischen dem Kaiser und den Franzosen ausbrach, wurden die Schlachten bei Jemappes (1792), Neerwinden und Fleurus (1794) auf belgischem Boden geschlagen. Erst im 19. Jahrhundert findet man Frankreich auf Seiten Belgiens. Als die Holländer die belgischen Truppen bei Hasselt und Löwen im Jahre 1831 geschlagen hatten, eilten ihnen die Franzosen zu Hilfe, und im Jahre 1832 eroberten sie die Zitadelle von Antwerpen, die 1830 von dem holländischen General Chassé bombardiert worden war. Am bekanntesten sind in Belgien natürlich die Schlachtfelder aus der Zeit der Befreiungskriege im Jahre 1815 (Ligny und Belle-Alliance). Es ist noch zu erwähnen, daß im 17. Jahrhundert ein fast ununterbrochener Krieg zwischen Spaniern und Niederländern in Belgien tobte. Hier wurde die Schlacht von Nieuwport geschlagen und Ostende durch Moritz von Oranien belagert. Die weitaus größte Zahl der Schlachtfelder liegt in dem nördlicheren ebenen Teil Belgiens südlich Brüssel, dem historischen Schlachtengelände..

## Die unerhörten Greuel in Belgien

werden, so schreibt der „Lok.-Anz." in ein besonders grelles Licht gesetzt durch neue Tatsachen wie die folgende: Nachdem Hauptmann Armin von Klützow in Feindesland den Heldentod gestorben war, begab sich seine Gemahlin Helene von Klützow, geb. Hoyer von Rotenheim, auf die Fahrt, die Leiche ihres Gatten heimzuholen. Auf dem Wege zum gefallenen Gatten wurde sie von Meuchelmördern ermordet. — Angesichts dieser Haltung der feindlichen Bevölkerung, deren fanatischer Haß auch nicht vor wehrlosen Frauen Halt macht, ist ein unnachsichtiges Vorgehen unserer Truppen gegenüber allem Franktireurgesindel nicht nur berechtigt, sondern unabweisbare Pflicht.

— **Ein französisches Dorf unter bayrischer Flagge.** Die „Münch. Neuesten Nachrichten" geben äußerst lebendige Erzählungen von zwei Verwundeten wieder, deren einer, ein Vizefeldwebel, ein Münchener Maler und Schüler Stucks ist. Darin heißt es: „Um 8,05 Uhr abends passierten wir mit Hurra die Grenze. Eine Offizierspatrouille ritt zuerst ins Dorf. . . . Dann wurden wir auf die verschiedenen Häuser verteilt, und nun begann schon das Kriegsmäßige. Wir klopften an die Türen. Niemand rührte sich. Der Gewehrkolben trat in Tätigkeit, zuerst noch zart und rücksichtsvoll, dann grob, so grob, daß die Türen einflogen. Sie taten erstaunt, die Herren Franzosen im Nachtgewand und in der schönen weißen Zipfelmütze, aber sie verstanden schnell, was wir wollten. Zunächst waren ihre Mienen noch recht sauer, aber allmählich wurden sie wenigstens sauersüß, besonders als wir die Elite des Dorfes aus den Betten holten und als Geiseln in einen Häuserblock einsperrten. „Wer zu entwischen sucht, wird erschossen." Sie sind alle darin geblieben, die Gemeinderäte. Die Dorfbewohner brachten uns noch freiwillig Wein. Bis zum Aufbruch um 4 Uhr morgens war das Dorf mit bayerischen Fahnen beflaggt. Woher die waren? Sehr einfach, wir haben das Rot von der Trikolore abgeschnitten. Dann requierten wir eine alte Drehorgel und vertrieben uns so die Zeit. In anderen Dörfern waren die Erfahrungen freilich nicht so gut. Daß die Zivilbevölkerung auf uns geschossen hat, ist einwandfrei festgestellt." Lebhaft werden die Vorbereitungen zum Angriff auf ein Dorf und der Angriff selbst erzählt, und zum Schluß heißt es: Unsere Stimmung war prachtvoll, und je mehr die Kugeln pfiffen, desto schneidiger gingen wir vor. Und das müssen wir auch noch sagen: unsere Artillerie, die schießt, daß es eine Freude ist. Die Franzosen dagegen! Schade um die schöne Munition! Die Franzosen sind überhaupt immer davongelaufen wie der Teufel. Ihre Munitionskolonnen haben wir erstürmt, und eine Fahne haben wir auch schon erobert, wir Münchener!"

**Wie die russischen Kanonen erbeutet wurden. — Ein Feldpostbrief aus Bialla.**

„**Bialla**, 11. August.

Seit gestern nachmittag sind wir hier in Bialla, wurden per Bahn hertransportiert, da nur eine Batterie von uns hier war. Sie hatte am Sonntag morgen ein Gefecht gegen zwei russische Batterien zu bestehen, von denen sie eine gänzlich zusammenschoß, die andere zum Teil. Die erbeuteten Geschütze sind bereits nach Berlin transportiert, damit sich das Publikum daran ergötzen kann. Wir freuen uns alle sehr, daß unser Regiment das erste war, das ins Feuer gekommen ist und gleich derartige Erfolge gehabt hat. Der Zufall wollte es, daß die Batterie gerade zum Exerzieren ausgerückt war, als die Russen kamen. Sie standen ganz gemütlich auf der Höhe, ohne irgend welche Deckung, während unsere Batterie vollkommen gedeckt stand gegen Sicht. In kurzer Zeit war die Batterie zusammengeschossen, die andere wagte gar nicht mehr aufzufahren. Der Anblick soll grauenhaft gewesen sein. Mannschaften und Pferde zu Dutzenden durcheinander. Zum Schluß attackierte noch eine Schwadron von uns gegen eine mehrfache Uebermacht, doch stoben die Russen nach allen Seiten auseinander. Die Schwadron hat schon sehr viel hier geleistet, eine Unmenge Kosaken auf Patrouille erschossen, die Hälfte der Schwadron besteht schon aus Kosakenpferden, sie selbst haben erst einen Toten, einen Vermißten und wenige Verwundete. Pardon wird von ihnen nur den Verwundeten gegeben, da die Kosaken hier unmenschlich gehaust haben. Die Bahnhöfe, Güter und ein Teil der Stadt sind von den Kosaken verbrannt worden, als unsere Mannschaften noch nicht hier waren. Die Läden sind zerstört, viele Einwohner verwundet und getötet. Im Lazarett liegt einer, dem sie beide Augen ausgeschossen haben. Uebermorgen geht es wohl wieder fort von hier, wohin weiß ich noch nicht."

— Unter der Ueberschrift: „**Das verhängnisvolle Gelage**" läßt sich die Wiener „Reichspost" aus Krakau berichten: Einer größeren Kosakenabteilung, die über die Grenze gekommen war, ist übel mitgespielt worden. Plötzlich war eine Schar von ihnen auf ihren kleinen Steppenpferden bei dem Gutsbesitzer Wittmann erschienen und begehrte ungestüm Speise und Trank. Die Leute waren ausgehungert und fielen wie die Wölfe über alles her, was man ihnen brachte. Der unfreiwillige Gastgeber ließ sich nicht spotten und ließ reichlich Schnaps auftischen, der aus vollen Gläsern durch die Kehlen der Gäste rann. Bald waren die Kosakenoffiziere gesprächig, erzählten von ihren Strapazen und ihren Plänen und befragten die Leute auch um die Stellungen der k. u. k. Truppen. Indessen sie tafelten und sich berauschten, nahte schon ihr Verhängnis. Plötzlich hörte man Pferdegetrappel, die Türen wurden aufgerissen und herein starrte auf die Entsetzen ein Zaun von Manlicherkarabinern, deren Hähne in den Händen stattlicher österreichischer Reiter lagen. Die ganze Offizierspatrouille war gefangen.

### „I kimm glei".

Der „höchste" Einberufene im Deutschen Reich war, laut „Lok.-Anz.", der Bergführer Glatz aus Garmisch. Das Postamt telephonierte ihm den Befehl nachts noch auf die Zugspitze. Vom Meteorologen des Observatoriums geweckt, eilte der Wehrmann ans Telephon und erwiderte: „Is schon recht, i kimm glei", nahm Stock und Hut und eilte in fünf Stunden vom höchsten Gipfel des Deutschen Reiches herunter ins Tal, um um 7 Uhr morgens noch den Zug nach Weilheim zu erreichen. In dem 82 Einwohner zählenden Ort Derching in Oberbayern sind 41 Wehrpflichtige, Väter und Söhne, eingerückt.

Ein von München abfahrender Militärzug trug in Riesenlettern die Aufschrift: Einladung zum 14jährigen deutschen Bundesschießen Paris 1914.

— Wie der „Eichsfeldia" aus, wie sie sagt, guter Quelle mitgeteilt wird, ist der Unteroffizier, der aus dem „Z. 6" über Lüttich die 12 Bomben abwarf, der Reserveunteroffizier E. Trümper aus Kreuzeber (Kreis Heiligenstadt).

* * *

### Mildernde Kriegsgebräuche.

Durch das Haager Abkommen, betr. die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges, vom 18. Oktober 1907 haben die vertragschließenden Mächte für den Kriegsfall, „von dem Wunsche beseelt, selbst in diesem äußersten Falle den Interessen der Menschlichkeit und den sich immer steigernden Forderungen der Zivilisation zu dienen", bezüglich der „Feindseligkeiten" folgende Bestimmungen vereinbart:

„Die Kriegführenden haben kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Mittel zur Schädigung des Feindes. Abgesehen von den durch Sonderverträge aufgestellten Verboten ist namentlich untersagt: a) die Verwendung von Gift oder vergifteten Waffen, b) die meuchlerische Tötung oder Verwundung von Angehörigen des feindlichen Volkes oder Heeres, c) die Tötung oder Verwendung eines die Waffen streckenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hat, d) die Erklärung, daß kein Pardon gegeben wird, e) der Gebrauch von Waffen, Geschossen oder Stoffen, die geeignet sind, unnötig Leiden zu verursachen, f) der Mißbrauch der Parlamentärflagge, der Nationalflagge oder der militärischen Abzeichen oder der Uniform des Feindes, sowie der besonderen Abzeichen des Genfer Abkommens, g) die Zerstörung oder Wegnahme feindlichen Eigentums außer in den Fällen, wo diese Zerstörung oder Wegnahme durch die Erfordernisse des Krieges dringend erheischt wird, h) die Aufhebung oder zeitweilige Außerkraftsetzung der Rechte und Forderungen von Angehörigen der Gegenpartei oder die Ausschließung ihrer Klagbarkeit.

Den Kriegführenden ist ebenfalls untersagt, Angehörige der Gegenpartei zur Teilnahme an den Kriegsunternehmungen gegen ihr Land zu zwingen; dies gilt auch für den Fall, daß sie vor Ausbruch des Krieges angeworben waren. Kriegslisten und die Anwendung der notwendigen Mittel, um sich Nachrichten über den Gegner und das Gelände zu verschaffen, sind erlaubt. Es ist untersagt, unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnstätten oder Gebäude, „mit welchen Mitteln es auch sei", anzugreifen oder zu beschießen. (Das betrifft also auch das Bombenwerfen und die Beschießung aus Luftschiffen.) Der Befehlshaber einer angreifenden Truppe soll vor Beginn der Beschießung, den Fall eines Sturmangriffs ausgenommen, alles, was an ihm liegt, tun, um die Behörden davon zu benachrichtigen. Bei Belagerungen und Beschießungen sollen alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden, um die dem Gottesdienste, der Kunst der Wissenschaft und der Wohltätigkeit gewidmeten Gebäude, die geschichtlichen Denkmäler, die Hospitäler und Sammelplätze für Kranke und Verwundete soviel wie möglich zu schonen, vorausgesetzt, daß sie nicht gleichzeitig zu einem militärischen Zwecke Verwendung finden. Pflicht der Belagerten ist es, diese Gebäude oder Sammelplätze mit deutlichen besonderen Zeichen zu versehen und diese dem Belagerer vorher bekannt zu geben. Es ist untersagt, Städte oder Ansiedelungen, selbst wenn sie im Sturm genommen sind, der Plünderung preiszugeben.

Ein die Beschießung durch Seestreitkräfte in Kriegszeiten betreffendes Abkommen vom gleichen Tage bestimmt:

Es ist untersagt, unverteidigte Häfen, Städte, Dörfer, Wohnstätten oder Gebäude durch Seestreitkräfte zu beschießen. Eine Ortschaft darf nicht aus dem Grunde allein beschossen werden, weil vor ihrem Hafen unterseeische selbsttätige Kontaktminen gelegt sind. In diesem Verbote sind jedoch nicht einbegriffen militärische Werke, Militär- oder Marineanlagen, Niederlagen von Waffen oder von Kriegsmaterial, Werkstätten und Einrichtungen, die für die Bedürfnisse der feindlichen Flotte oder des feindlichen Heeres nutzbar gemacht werden können, sowie im Hafen befindliche Kriegsschiffe. Der Befehlshaber einer Seestreitmacht kann sie nach Aufforderung mit angemessener Frist durch Geschützfeuer zerstören, wenn jedes andere Mittel ausgeschlossen ist und die Ortsbehörden nicht innerhalb der gestellten Frist zu der Zerstörung geschritten sind. Ihn trifft in diesem Falle keine Verantwortung für den nicht beabsichtigten Schaden, der durch die Beschießung etwa verursacht worden ist. Wenn zwingende militärische Gründe, die ein sofortiges Handeln erfordern, die Bewilligung einer Frist nicht gestatten, so versteht es sich, daß das Verbot der Beschießung der unverteidigten Stadt bestehen bleibt, und daß der Befehlshaber alle erforderlichen Anordnungen zu treffen hat, damit daraus für die Stadt möglichst wenig Nachteile entstehen. Nach ausdrücklicher Ankündigung kann zur Beschießung unverteidigter Häfen, Städte, Dörfer, Wohnstätten und Gebäude geschritten werden, wenn die Ortsbehörde, nachdem sie durch eine förmliche Aufforderung in Verzug gesetzt ist, sich weigert, einer Anforderung von Lebensmitteln oder Vorräten nachzukommen, die für das augenblickliche Bedürfnis der vor der Ortschaft liegenden Seestreitmacht benötigt werden. Die geforderten Leistungen müssen im Verhältnisse zu den Hilfsquellen der Ortschaft stehen. Sie sollen nur mit Ermächtigung des Befehlshabers der Streitmacht gefordert und soviel wie möglich bar bezahlt werden; andernfalls sind dafür Empfangsbescheinigungen auszustellen. Es ist **untersagt, unverteidigte Häfen, Städte, Dörfer, Wohnstätten und Gebäude zu beschießen, weil sie Auflagen in Geld nicht bezahlt** haben. Die weiteren Bestimmungen lauten den für den Landkrieg getroffenen, zum Schutze der Gotteshäuser usw. getroffenen gleich und enthalten ferner ebenfalls das Verbot der Plünderung von Ortschaften. Doch ist hier die Art der Schutzzeichen für die von der Beschießung ausgeschlossenen Baulichkeiten und Sammelplätze schon angegeben: Sie sollen aus großen und steifen, rechteckigen Flächen bestehen und diagonal in zwei Dreiecke, das obere von schwarzer, das untere von weißer Farbe, geteilt sein.

Außerdem haben sich durch die Petersburger Deklaration vom 11. Dezember 1868 die Mächte verpflichtet, für den Fall eines Krieges zwischen ihnen sowohl für die Land- wie für die Seetruppen auf den Gebrauch jedes Explosivgeschosses unter 400 Gramm zu verzichten, also keine explodierenden Gewehrkugeln zu verwenden.

— **Eine Kriegstrauung auf dem Bahnsteig.** Eine doppelt beschleunigte Kriegstrauung fand in einer der letzten Nächte in Mannheim statt. Der Bräutigam fuhr mit seinem Truppenteil dort durch und hatte auf dem Hauptbahnhof fünfzehn Minuten Aufenthalt. In diesem Viertelstündchen schloß er den Bund fürs Leben mit einer Mannheimer Bürgerin, die mit dem Standesbeamten auf den Bahnsteig gekommen war. Der Trauungsakt währte nur wenige Minuten, dann setzte der junge Ehemann nach kurzem Abschied die Fahrt nach dem Kriegsschauplatz fort.

### Unglücksfälle und Verbrechen.

**Gumbinnen.** Erschossen wurde der zweite Inspektor des Hoflieferanten C. Brenke, Otto Reuter, der auf Adl. Dorotheenhof tätig war und als Reservist eingezogen wurde, bei Insterburg, als er auf den Anruf eines Postens nicht sofort stehen blieb.

**Mailand**, 17. August. Ueber Udine wird aus Fiume gemeldet, daß das österreichische Herrenhausmitglied Eugen Goldschmidt, ein Neffe von Rothschild, mit seinem Chauffeur bei Gyöngyös, am Fuß der Matraberge in Ungarn, von Militärposten erschossen worden ist, weil das Automobil auf Anruf nicht anhielt.

## Gericht und Polizei.

**Freisprechung des Gastwirts Nicolai.** Vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitenstein kam, wie aus Koblenz berichtet wird, der in den ersten Mobilmachungstagen berichtete Anschlag auf den Eisenbahntunnel bei Kochem an der Mosel zur Verhandlung. Der Angeschuldigte, Gastwirt Nicolai aus Kochem, der nach früherer Meldung bereits erschossen sein sollte, wurde unschuldig befunden und freigesprochen; der ihm durch die Untersuchungshaft erwachsene Schaden soll ihm ersetzt werden.

### Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

**Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer** erläßt folgenden Aufruf an die schlesischen Landwirte:

Auch dem Landmann bringt der Krieg allerhand **neue** Not. Die Landwirtschaftskammer ist dazu berufen, in jeder Berufsnot **wie** eine Mutter mit Rat und Tat beizuhelfen.

Landwirte Schlesiens wendet Euch vertrauensvoll an sie; wo sie irgend vermag, wird sie Euch helfend zur Seite treten.

**Freigabe von Eisenbahnlinien für Beförderung von Vieh, Benzin, Benzol und landwirtschaftlichen Maschinen.** Nach einem Erlaß des Herrn Landwirtschaftsministers vom 14. d. Mts. ist die Beförderung von Vieh, Benzin, Benzol und landwirtschaftlichen Maschinen vom 14. d. Mts. ab auf den Eisenbahnlinien rechts des Rheins zugelassen, soweit Lokomotiven und Wagen zur Verfügung stehen und die Durchführung der Militärtransporte nicht gestört wird. Anmeldungen sind an die Versand-Verwaltungen zu richten.

### Bücherschau.

**Lazarettbilder.** Aus dem Tagebuch der Vorsteherin eines Sanitätsvereins im Kriegsjahre 1870—71 von M. Weber. Dritte, mit einem Geleitwort von Generaloberarzt a. D. Dr. Migeod-Leipzig versehene Auflage. 0.60, gebunden 1.—. Möchten diese anspruchslosen, aber packenden Schilderungen großen Heldenmutes, stillen Duldens und tief erschütternder Tragik dazu beitragen, daß noch mehr Frauen, namentlich auch der besseren Stände sich dem ernsten und erhebenden Dienste der Krankenpflege widmen. Ein Teil des Reinertrages dieser Broschüre fließt dem Roten Kreuz zu.

## Gottesdienst-Ordnung für Glatz.

### Pfarrkirche.

Sonntag, 23. August 1914.

Früh um 1/2 6 Uhr: hl. Messe; 6 Uhr: Frühpredigt; 1/2 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: hl. Messe; um 9 Uhr: Hauptgottesdienst (Levitenamt und Predigt). — Nachm. um 1/4 8 Uhr: Leviten-Vespern und hl. Segen.

### Minoritenkirche.

Sonntag, 23. August. 1/2 7 Uhr: hl. Messe. 8 Uhr: Militärgottesdienst. 1/2 10 Uhr: Civilgottesdienst (Predigt und Hochamt). — Nachmittags um 1/2 4 Uhr: hl. Segen.

### Vereinsnachrichten.

**Kath. Gesellen-Verein.** Montag, 24. August, abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinshause.

**Kath. Jugend-Verein.** Sonntag, 23. August, nachmittags 4 Uhr: Versammlung im Vereinshause.

**St. Elisabeth-Verein.** Donnerstag, 27. August, 7 Uhr nachmittags: Versammlung im Herren-Konvent.

**St. Vincenz-Verein.** Freitag, 28. August, 7 Uhr nachmittags: Versammlung im Junggesellen-Konvent.

**Kreuzbündnis** (V. a. K.) Versammlung jeden Donnerstag abends 8 Uhr, im Lokal des St. Hedwigsvereins.

Kath. Caritassekretariat, Kirchplatz 10. Geschäftsstunden: Sonntag 11—12 Uhr, Dienstag 9—12 Uhr.

Entgegennahme von Liebesgaben und Arbeitsvermittelung alle Tage von 3/4 8—3/4 9 Uhr früh.

Borromäus-Vereins-Bibliothek. Geöffnet jeden Sonntag von 11—1 Uhr. Im Pfarrhause II. Stock.

**Kath. Arbeiter-Verein.** Sonntag, 23. August, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im „Reichsgarten."

**Das Kaseïn der Kuhmilch** gerinnt in schwer verdauliche Klumpen, die der Säuglingsmagen zu bewältigen kaum imstande ist. Tritt zu diesem Nachteil noch der Umstand, daß die Milch im Sommer leicht säuert, so rückt die Gefahr der Magen- und Darmkrankheiten immer näher. Die in Nestle's Kindermehl enthaltene Milch der gesunden Alpenkühe ist bei der Fabrikation so behandelt, daß sie feinflockig gerinnt, derartige Krankheiten verhütet und vom zartesten Säuglingsmagen vollständig verdaut und vertragen wird.

Garantiert federdichte, echttürkisch-rote

**Inlettes**

**Bettfedern, Daunen, fertige Betten.**

Schles. Handweberei-Gesellschaft

**Hempel & Co.**

**GLATZ.**

## Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden und der Beerdigung meines geliebten Gatten, unseres guten, unvergeßlichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers, des

**Rentiers Erich Schmidt,**

sagen wir allen aufrichtigen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
**Adolfine Schmidt,** geb. Göbel.

## Bekanntmachung.

Denjenigen mit weniger als 3000 Mk. Einkommen veranlagten Steuerpflichtigen der Stadt Glatz, die als Unteroffiziere oder Mannschaften des Beurlaubtenstandes zu den Fahnen einberufen sind, wird ab 1. August d. Js. Stundung der Staatssteuern gewährt werden.

Die Angehörigen bezw. Logisgeber werden ersucht, innerhalb 3 Tagen im Rathauszimmer 19 den Eintritt dieser Steuerpflichtigen ins Heer unter Angabe des Dienstgrades und des Tages des Einrückens behufs Aufnahme in das zur Steuerstundung erforderliche Verzeichnis bei Vorlage des Steuerzettels anzumelden.

Für die später ins Heer eintretenden Steuerpflichtigen hat die Meldung im Anschluß an deren Eintritt baldmöglichst zu erfolgen.

**Glatz,** den 12. August 1914.

**Der Magistrat.**

Meine **Vertretung**
während meiner Abwesenheit infolge Kriegseinberufung übernimmt
**Herr Dr. Schubert aus Kunzendorf,**
der in meiner Wohnung **Montag, Mittwoch** und **Freitag** vormittags von 10—12 Uhr Sprechstunde abhält.

Ullersdorf, Kreis Glatz.

**Dr. med. Simon.**

**Herzogl. Braunschw. Baugewerkschule Holzminden.**
Errichtet 1831 · Hochbau · Verpflegungs-Anstalt · Tiefbau · Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. — Reiseprüfung. — Winterunterricht 15. Oktober.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.

## Bürger und Bürgerinnen von Stadt und Grafschaft Glatz.

In den Tagen der Not unseres teuren Vaterlandes, wo jeder das Herzensbedürfnis hat, nach Kräften zu helfen, wenden wir uns

**an alle Grafschafter Männer und Frauen**

mit der herzlichen Bitte, uns durch Gaben aller Art, besonders durch **Geld** und **Wäschestoffe** zu unterstützen, die im Dienst des

**„Roten Kreuzes"**

verwendet werden sollen.

Wir haben dabei einen doppelten Zweck im Auge: Wir wollen nicht nur für unsere gesunden und kranken Vaterlandsverteidiger sorgen helfen, wir wollen auch ihre daheim gebliebenen Angehörigen und alle jene zahlreichen Frauen und Mädchen, die der Krieg brotlos gemacht hat, durch Arbeitsvermittlung unterstützen, soweit es möglich ist.

**Im Namen des katholischen Caritas-Verbandes für die Stadt und Grafschaft Glatz:**

**Das Caritas-Sekretariat, Glatz, Kirchplatz 10.**

Ueber die Gaben wird öffentlich quittiert.

**Für Glatz sind Sammelstellen:**
**Caritas-Sekretariat, Kirchplatz 10,** part.: täglich von 3/4 8—3/4 9, Sonntags von 11—12,
**Frankensteinerstr. 22 II, Frau Gregor,**
**Gartenstr. 5a,** part., **Frl. Nebler.**

Wir bringen unsern geschätzten Lesern und Inserenten hiermit zur Kenntnis, daß

**Chiffre-Inserate**

**(Offerten an die Expedition oder postlagernd)** jetzt bis auf weiteres nicht veröffentlicht werden dürfen. Es muß also unter jedem Inserat, entweder die Adresse des Inserenten stehen oder dieselbe muß in der Expedition zu erfragen sein.

**Geschäftsstelle des „Gebirgsboten" Glatz.**

**1600 Mark**
zur zweiten Stelle auf ein neugebautes Hausgrundstück mit zirka 13 Morgen, p. b. oder 1. Sept. zu zedier. gesucht. Zu erf. in der Expedition des Gebirgsboten.

**Ein Fohlen,**
Rapphengst, z. Dazuspannen für leichte Ackerarbeit, verkauft
**Felix Otto, Grafenort.**

Ein noch gut erhaltener
**Kachelofen**
billig zum Verkauf durch
**A. Scholz,** Ofenbaugeschäft,
**Habelschwerdt.**

Verkaufe nun wieder meinen
**Schimmelwallach**
oder den **Zugochsen,** gut gebaut, beide.
**A. Praus, Neubatzdorf.**

## Pfänder-Auktion.

Die in meinem Pfandleihamt niedergelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder bis **Nr. 90 000,** sowie in früheren Auktionen zurückgebliebene Pfänder, bestehend in

**Gold- und Silbersachen, Uhren, Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Schuhen** u. s. w. sollen

**Dienstag, den 25. August 1914,**
**von vormittags 9 Uhr ab,**
durch den vereideten Auktionator Herrn **Zimmermann** in meinem Geschäftslokal, **Schwedeldorferstraße 18,** öffentlich meistbietend versteigert werden.

**Letzter Tag der Verzinsung Sonnabend, den 22. Aug. 1914. Montag, den 24. August 1914,** geschlossen.

Glatz. **W. Bormann.**

**TECHNIKUM** Progr. frei!
**BODENBACH a. Elbe**
Ausbild. von Ingenieuren, Architekten, Technikern, Chemikern.

Gegründet 1856.
**Neue böhmische Bettfedern**
schneeweiße kielfreie Gänsedaunen, **un**geschlissenen weißen Naturrupf, staubfrei u. doppelt gereinigt, in **altbewährten, besten** Qualitäten zu **anerkannt billigsten** Preisen offeriert

**A. Fischer, Mittelwalde,**
**jetzt wieder „unter den Lauben"**
im Kaufhause Pietsch.
Versand gegen Nachnahme.
Aufträge über Mk. 20.— **franko.**
**Billigster Einkauf für Händler.**

Einen Posten gebr. noch sehr guter
**Göpel u. Dreschmaschinen, Ernterechen, Rübenschneider und andere landw. Maschinen**
verkaufe wegen Platzmangel **billigst.**
Auch bringe ich meine anerkannt als beste und leichtgehendste
**Dreschmaschinen und Göpel**
in empfehlende Erinnerung.
**Reparaturen** schnell, sauber und billig.
**R. Zeh,**
**Maschinenbau-Anstalt Altwaltersdorf.**

**Landwirtschaftliche Maschinen**
**werden schnell und billigst repariert** von der
**Habelschwerdter Maschinenfabrik**
**A. Brosig.**
Auch steht daselbst ein **Kartoffelheber** billig zum Verkauf, desgleichen eine
**Stiftendreschmaschine.**

**Haarausfall**
verhütet
**Thümmlers Birkenwasser**
Nur allein echt
aus der **Ring-Drogerie,**
**Glatz,** Ring 6.
In Fl. zu 1.25 und 2.00.

**Maschinenöl**
**feinst. russ.,**
1 Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 2.80 Mk.
empfiehlt
**J. Willisch, Drogerie,**
**Habelschwerdt,** Ring.

**25 Dutzend**
**wollene Herrensocken und Damenstrümpfe**
hat sofort per Kasse abzugeben.
**Baumert, Altheide,**
Bezirk Breslau. Haus Baumert.

**Vielen Dank** sage ich Ihnen für die vorzügl. **Wanzentinktur;** nach Anwendung derselben sind keine **Wanzen** mehr da.
**Glatz,** 2. 4. 1913. A. Sch., Landbriefträg.
Nur echt aus der
**Drogerie Curt Thümmler, Ring 6.**
Flaschen zu 30, 60, 75, 1,50.

## Betrifft Kontrollversammlungen.

**Die anläßlich der Mobilmachung der Armee und des Aufgebots des Landsturms nicht eingestellten oder von den Truppenteilen u. s. w. wieder entlassenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes und des ausgebildeten Landsturms (einschließlich der bis 19. September d. J. Zurückgestellten) werden hierdurch zu Kontrollversammlungen einberufen.**

**Ausgenommen hiervon sind nur:**

1. diejenigen Leute, deren Militärpaß den Eintrag „scheidet aus" enthält;
2. die Ersatzreservisten, die eine für das laufende Mobilmachungsjahr (dies ist bis 31. 3. 1915) geltende blaue „Paßnotiz" in Händen haben;
3. das vom Waffendienst zurückgestellte Eisenbahnpersonal;
4. die als „unabkömmlich" anerkannten Beamten;
5. die vom Landsturm-Inf.-Batl. Entlassenen, deren Dienstunfähigkeit durch Eintrag im Militärpaß bescheinigt ist.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß **andere Anordnungen** bezüglich der Teilnahme an der Kontrollversammlung hierdurch **aufgehoben** werden.

**Die Kontrollversammlungen finden statt:**

**Dienstag, den 25. August 1914, vormittags 10 Uhr, in Habelschwerdt (Schießhaus)** für den Kreis Habelschwerdt mit Ausnahme des Kontrollbezirks Landeck.

**Dienstag, den 25. August 1914, nachmittags 4 Uhr, in Landeck (Schießhaus),** für den Kontrollbezirk Landeck.

**Mittwoch, den 26. August 1914, vormittags 10½ Uhr, in Reinerz (Hotel „zur Heuscheuer")** für den Kontrollbezirk Reinerz; dies ist der westliche Teil des Kreises Glatz von Altheide bis zur böhmischen Grenze.

**Mittwoch, den 26. August 1914, nachmittags 4 Uhr, in Neurode (Gasthaus „weißer Adler")** für den Kreis Neurode.

**Donnerstag, den 27. August 1914, vormittags 8 Uhr, in Glatz (Reichsgarten)** für den zum **Kontrollbezirk Glatz** gehörenden Teil des Kreises Glatz.

Unentschuldigtes Fehlen und unpünktliches Erscheinen wird mit strengen Strafen geahndet.

**Der Militärpaß ist mitzubringen.**

Für erkrankte bezw. nicht reisefähige Mannschaften muß der Militärpaß mit entsprechender Bescheinigung der Ortsbehörde zur Stelle sein.

Die Ortsbehörden werden gebeten, vorstehendes **sofort** bekannt zu machen und den Mannschaften im Zweifelsfalle mit Rat zur Seite zu stehen.

**Glatz,** den 19. August 1914.

**Königliches Bezirkskommando.**

Der schönste, haltbarste
**Fußboden-Anstrich!**
**Garantiert ächter**
**Bernstein-Fussboden-Lack**
**mit Farbe.**
**Kein Spirituslack!**
Streichfertig und vorzüglich deckend, kann Jedermann damit leicht einen **über Nacht hartauftrocknenden, hochglänzenden,** wirklich **dauerhaften Anstrich** herstellen.
Alleinige Fabrikniederlage
bei **Peickert & Schmerse,**
Drogenhandlung
**Glatz.**

**Metall- und Holzsärge**
**jeder Art,**
sowie **einfache u. bessere**
**Leichen-Ausstattungen**
zu billigsten Preisen empfiehlt
**Frz. Franke Wwe.,**
Tischlermeister,
Nur **Glatz, Böhmischestr. 15.** Nur
Anfertigung von **Möbeln**
nach Wunsch.

**Maschinen-Oel**
**Pfund 28 Pfg.**
von 5 Pfund an billiger,
**Zentrifugenöl**
**Pfund 50 Pfg.,** empfiehlt
**Jos. Kober Nachfolger,**
**Herm. Schößler,**
**Habelschwerdt.**

Gebrauchte
**Damenfahrräder und Nähmaschinen**
habe billig zu verkaufen.
**Th. Besuch, Glatz,**
am Stadtbahnhof.

**Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.**

**Feldpostkarten,**
**10 Stück 5 Pfg.,**
empfiehlt
**Arnestus-Druckerei, Glatz.**

**Hühneraugen verschwinden**
bei Gebrauch von
**Thümmlers Hühneraugen-collodium** Fl. 50 Pfg.
**Ring-Drogerie, Glatz,**
**Curt Thümmler, Ring 6.**

**Gänsefedern,**
geschlissen, (neue) sind billig zu verkaufen bei
**W. Bormann,**
**Glatz, Schwedeldorfer Straße 18.**

**Einen starken Göpel**
verkauft wegen elektr. Betrieb
**Paul Sindermann,**
**Hausdorf** bei Neurode.

Zwei starke
**Arbeitspferde,**
von fünf die Wahl, verkauft
**Dampfsägewerk Raiersdorf a. d. Biele.**

Einen braunen
**Wallach,**
zugfest und reell, verkauft
**A. Faber, Landeck,** Schles.

Wegen dem augenblicklich ruhigen Geschäftsgange verkaufe ich
**3 Pferde.**
**Dombeck, Ebersdorf,**
Kreis Habelschwerdt.

Ein abgesetztes
**Fohlchen,**
unter Angabe von Preis, Farbe und Geschlecht, sucht zu kaufen
**H. Bartsch,** Bauergutsbesitzer,
**Plomnitz.**

**2 starke Lastpferde**
in ca. 14 Tag. billig zu verk. oder zu verleihen. **Sägewerk Wartha.**

**Schweine**
liefert billigst und nimmt jederzeit Bestellung entgegen.
**Jgnatz Peucker,**
Schwarzviehhändler, **Neuweistritz.**

Eine hochtragende
**Nutzkuh,**
mittelstark, Ende August kalbend, verkauft
**Paul Scholz,** Ackerbürger,
**Neurode.**

Eine hochtragende
**Nutz- und Zugkuh**
verkauft **Aug. Rosenberger,**
**Ndr.-Schwedeldorf.**

**Starke abgesetzte Ferkel**
zu verkaufen. Meldungen:
**Molkerei Glatz,** Judenstraße.

**Weber-Expedient,**
militärfrei, für Handweberei, zum Antritt möglichst im September cr. gesucht. Auskunft erteilt die Expedition des Gebirgsboten.

Suche bald einen zuverlässigen
**Müller,**
da mein bisheriger eingezogen worden ist.
**August Klar,** Mühlenbesitzer,
**Altneißbach.**

Verheirateter
**Hofmeister,**
der sich über seine Brauchbarkeit durch gute Zeugnisse ausweisen kann, findet bald Dauerstellung auf dem
**Dom. Niederschwedeldorf bei Glatz.**

Suche für bald einen
**Wirtschafter**
der mit landwirtschaftlichen Maschinen vertraut ist und selbst mit arbeitet. Vorstellung erwünscht.
Gutsbesitzer **Raschdorf,**
**Piltsch** b. Glatz.

**Ein Viehwärter**
wird zu ca. 30 Stück Rindvieh zum sofortigen Antritt gesucht.
**Gläsner, Kieslingswalde.**

**Ein Pferdner**
oder **Knecht** kann bald eintreten wegen Einziehung des jetzigen.
**Anton Klesse,** Bauergutsbes.,
**Schwenz.**

Aelterer, erfahrener, **Maschinist**
gesucht, der selbständig Feldbahnlokomotive führen und Reparaturen ausführen kann, z. m. b. **Polier Ackermann, Bahnbau Mittelsteine** bei Glatz.

**Suche**
für meine **Landwirtschaft** mit **Kohlengeschäft** einen ordentlichen ehrlichen und nüchternen **Mann,**
welcher vom **Militär** befreit ist, p. **bald.** Gute Zeugnisse Hauptbedingung.
**Joseph Mattern,**
**Möhlten** am Bahnhof, Kr. Glatz.

Suche für bald einen
**Kutscher,**
der auch Feldarbeit versteht.
**Julius Tholl,** Mühle,
**Ndr.-Steine.**

Gesucht für einen aus 2 Personen bestehenden Haushalt ein zuverläss., sauberes und fleißiges
**Mädchen,**
welches sämtliche Hausarbeit versteht, für 1. Oktober 1914. Angeb. mit Zeugn. u. Lohnangabe sind an Frau Justizrat **Blümel** zu **Frankenstein** zu richten.

**Eine Wirtin,**
alleinstehend, 31 J. alt, sucht Stellung zum 1. 9. 14. bei Landwirtschaft. Angebote zu richten an
**Hr. Rose** in **Müllerhaus,**
**Bad Landeck.**

**Ferkel** verkauft
**Aug. Mader, Verlorenwasser.**

Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Bruno Clemens Romahn; für den Inseratenteil: Josef Beschorner, beide in Glatz.